

# Danziger



# Zeitung

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaktion und Expedition Nr. 16. General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22747.

1897.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ritterhagergasse 4, bei sämtlichen Abholstellen und bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Abonnementspreis für die „Danziger Zeitung“ mit dem illustrierten Wissblatt „Danziger Fidele Blätter“ und dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund“ vierjährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2.25 Mk., bei einmaliger Zustellung 2.65 Mk., bei zweimaliger 2.75 Mk. — Drucker Kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schrift ist oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsanträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Hierzu eine Beilage  
und  
„Danziger Fidele Blätter.“

## Socialpolitische Umschau.

— Ende August. —

Der Wechsel in hohen Staatsämtern und die lange Tagung des deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses hatten zur Folge, daß die Politik seit im Hochsommer sich durch einen außergewöhnlich lebhaften Charakter kennzeichnete. Alle anderen öffentlichen Interessen traten aber plötzlich vollständig zurück vor dem sichtbaren Unglück, welches ungeheure Wasserschäden über große und fruchtbare Gebiete des Reiches gebracht haben. Man muß wohl sagen, daß der Staat in Deutschland zur Verhinderung von Wasserschäden eine zureichende und zweckentsprechende vorbeugende Thätigkeit nicht entfaltet hat. Unsere heutige Wasserauthentik ist derart entwickelt, daß sie die durch Hochwasser bisher entstehenden Gefahren sehr wesentlich vermindern kann. Zu bedauern ist es gleichfalls, daß die Versicherung gegen Wasserschäden noch vollständig brach liegt. Schon bei der Hochwasser im Jahre 1890 ist darauf hingewiesen, daß eine Versicherung gegen derartige bisher in dieser oder jener Gegend regelmäßig wiederkehrende Verheerungen ermöglicht werden müsse. Jedenfalls ist die Schaffung einer staatlichen Versicherung gegen Wasserschäden ein Rückspiel gegen die von vielen verlangte staatliche Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, gegen Arbeitsnachweis durch den Staat und andere Einrichtungen, mit denen man einen Theil der „sozialen Frage“ zu lösen gedenkt. Eine Versicherung gegen Wasserschäden würde auch ein Werk praktischer Socialpolitik sein, auf deren Förderung man angeblich in allen Industriestaaten sehr so außerordentlichen Werth legt. Auch in Deutschland will man sich anscheinend nicht mehr überstürzen! Wie lange dauert es z. B., ehe selbst ein so bescheidener und berechtigter Wunsch der deutschen Arbeiterinnen, wie es die verlangte Anstellung weiblicher Fabrikinspectoren ist, in Erfüllung geht.

Vor einiger Zeit hat endlich Hessen in seinem Stat die Mittel zur Anstellung von zwei weiblichen Assistentinnen der Fabrikinspectoren aufgenommen. Dabei hat es jedoch die Befugnisse dieser weiblichen Beamten so eng gezogen, daß ihre Thätigkeit vielfachlahm gelegt sein wird. So sollen sie z. B. nur in solchen Betrieben zuständig sein, in denen ausschließlich Arbeiterinnen beschäftigt sind. Ist denn in anderen Betrieben, in denen vielleicht Hunderte von Frauen neben wenigen Männern thätig sind, eine Prüfung der Verhältnisse weniger nothwendig; bedürfen diese Arbeiterinnen der vermittelnden Vertrauensperson der Fabrikinspectatorat gehilf meniger? Nach Hessen hat jetzt auch Weimar dem Fabrikinspectoren eine Assistentin beigegeben, ebenso die bayerische Regierung diese Absicht ausgesprochen. Vielleicht werden nun auch Preußen und Sachsen mit ihrer starken weiblichen Arbeiterbevölkerung die Anstellung weiblicher Kräfte in der Fabrikinspectio nicht mehr von der Hand weisen. ErnährungsWerth ist es, daß in Preußen die Fabrikinspectoren Wundersprechstunden eingerichtet haben, die einen leichteren Verkehr mit den Unternehmern und Arbeitern ermöglichen.

Es ist sicher, daß das Institut der Fabrikinspectoren noch des Ausbaues in einem erheblichen Umfang bedarf, aber immerhin hat man anzuerkennen, daß seine Wirkung schon heute eine durchaus schädenswerthe ist. Leider ist ihrer Thätigkeit noch immer die Haushaltseinte entzogen, obwohl gerade zahlreiche Fabrikinspectoren davon überzeugt sind, daß ohne die Ausdehnung ihrer

Befugnisse auf die Haushaltung ihr Wirken eigentlich nur ein halbes ist.

Bekanntlich sind namentlich in einzelnen Textilgewerben die Verhältnisse in der Haushaltung so unlieblich, daß jeder Menschenfreund eine Besserung dieser Zustände, wenn sie nicht anders zu erreichen ist, auch durch das Eingreifen des Staates wünschen muß. Man erinnere sich nur der großen Erörterungen im Reichstage über das Coos der Confectionärinnen, aber im wesentlichen sind die Verhältnisse der Confectionärinnen von allen diesen Untersuchungen und Erörterungen unbeeinflußt geblieben. Namentlich ist es nicht gelungen, eine ihrer hauptsächlichsten Forderungen, die Einrichtung von Betriebswerkstätten, durchzuführen. Die Arbeiter scheinen denn auch diese und andere Forderungen durch die eigene Kraft erringen zu wollen. Schon kürzlich die Jahreskonferenz der Schneider und Schneiderinnen Sachsen die Erklärung abgegeben, daß die Errichtung von Betriebswerkstätten auf alle Fälle und wenn nicht anders, so durch eine allgemeine Arbeitseinstellung erkämpft werden müsse. Vorher habe man jedoch eine starke Organisation zu schaffen. In Augsburg ist übrigens seit kurzer Zeit eine mit allen Hilfsmitteln moderner Technik ausgestattete Betriebswerkstatt von privater Seite eingerichtet. Jedenfalls würde es für viele Confectionärinnen eine wahre Erlösung sein, wenn sie ihre Thätigkeit aus den engen, hellen und ungefunden Räumen in die hygienisch ladesfreien Säle von unter Aufsicht der Fabrikinspectoren stehenden Betriebswerkstätten verlegen könnten. Die jetzigen Zustände würden sich nicht entwickeln haben, wenn nicht durch die Vertheuerung der kleinen Wohnungen in den Großstädten geradezu schmachvolle Verhältnisse geschaffen würden. Eine verständige Wohnungspolitik ist eine der wichtigsten Pflichten des Staates und namentlich auch der Städte, die sich leider dieser Pflicht vielfach nur in einem sehr geringen Maße bewußt sind. Jedenfalls sollten Staat und Städte durch alle nur möglichen Mittel die Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen fördern und den Boden- und Miethuocher in jeder Form bekämpfen. In Frankreich hat kürzlich der Handelsminister Boucher die öffentlichen Sparkassen aufgefordert, unter Beobachtung der Sicherheit der Spareinlagen, Versuche zur Bildung von Baugenossenschaften anzuregen und zu unterstützen. In Deutschland ist neuerdings der Gedanke aufgetaucht, durch die Vereinigung sämtlicher Spar- und Bauvereine eine Central-Bau- und Wohnungs-Genossenschaft zu gründen. Schon das würde ein verdienstvolles Werk sein, auch wenn die anderen weitläufigen Pläne dieser im Entstehen begriffenen Vereinigung nicht in Erfüllung gehen sollten. Die deutschen Städteverwaltungen sollten aber in erster Linie endlich erkennen, daß jede Förderung einer energischen Wohnungsreform im Interesse der großen Mehrheit der Stadtbevölkerung liegt.

## Deutschland.

Der Sturm gegen Mélina Pain-cher.

Als der jetzige französische Ministerpräsident Mélina, dem jetzt das Beifort Pain-cher-Theuerbrod beigelegt worden ist, noch allmächtiger Führer der Schuhjöller war, haben unter seiner Leitung die französischen Agrarier einen Zoll von 7 Frs. auf Weizen durchgesetzt. Dabei gab Mélina das Versprechen, diese Zölle zu suspendieren, wenn der Preis für Weizen 30 Frs. per Doppelcentner erreicht haben würde. Nun wird bereits mehr notiert und der Preis für ein Pfund Brod ist ziemlich in allen Theilen Frankreichs gleichzeitig um 5 Centimes herausgegangen. Der tägliche Durchschnittsconsument einer Familie von nur vier Personen stellt sich aber auf rund drei bis vier Kilo Brod, so daß sich für eine solche

vorlegen, die deutsch abgesetzten mussten für ihn vorher schriftlich in's Englische übersetzt werden. Die Prüfung dieser Schreiben nahm oft mehrere Stunden des Tages in Anspruch, die meisten Briefe wanderten nach der Lesung in's Feuer und nur eine kleine Zahl behielt Vorderbild zurück, um Erkundigungen über die Bittsteller einzuziehen; solche Bittgesuche verfolgen als unvermeidliche Beigabe den Mann überall hin auf seinen Reisen, aber so zahlreich wie in der Schweiz stellen sie sich noch nirgends ein, und mit Beschwörung mußte constatirt werden, daß fast sämmtliche Cantone in diesen Briefen vertreten waren. Eine in ordentlichen Vermögensverhältnissen stehende Frau in Zürich bat u. a. Vanderbilt, ihr eine auf ihrem Hause lastende Hypothek zu tilgen und dergleichen mehr; nur zum kleinsten Theil waren es wirklich Bedürftige, die sich bittend an ihn wandten. Man kann sich denken, daß ein Mann, der sich täglich mit den unwürdigsten Judenrüklichkeiten abzugeben hat, schließlich bei einer solchen Menschenverachtung anlangen muß. Ob wohl Vanderbilt nach diesen Erfahrungen so bald wieder eine Schweizerreise unternehmen wird?

In schonender Weise!

Das „Wiener Tagblatt“ erzählt folgende Anekdote: Der verstorbene König von Württemberg hatte einen Privatsekretär, der sich vom Dorfkind durch besondere Anstelligkeit und Fidigkeits zu dieser Stellung emporgearbeitet hatte und, obwohl in Rede und Haltung das

immerhin noch kleine Familie die Mehrausgabe auf zwischen 30 und 40 Centimes für den Tag beläuft. Das ist um so drückender, als die Geschäfte und die Industrie hier seit Jahren recht schlecht gehen, der Arbeiter also schon so wie so weniger als in nur normalen Zeiten verdient. Wie des öfteren schon erwähnt, hat sich nun ein allgemeiner Sturm erhoben, der in dem Verlangen gipfelt, die Regierung möge die Getreidezölle suspendiren. Mélina hat „Erwagung“ gesagt, dann soll sich das Cabinet dahin läßtässig gemacht haben, vorläufig noch nicht an eine solche Suspendierung heranzutreten. Aber damit ist Herr Pain-cher nicht aus seiner precären Lage bestreit, und das Land aus der seinigen erst recht nicht. Die Antikornjollbewegung nimmt nun erst recht ihren Fortgang, und sollte die Haussbewegung in den Getreidepreisen anhalten, so ist Mélina Sturz sicher. Sobald die Rämmern wieder zusammenentreten, werden sie auch über den Kopf der Regierung hinweg die Suspendirung der Getreidezölle votieren; denn man darf nicht vergessen, daß die Neuwahlen vor der Thür stehen, und da werden weitaus die meisten Abgeordneten schwerlich den Mut haben, sich als „Brodvertheurer“ brandmarken zu lassen. Entweder das Cabinet Mélina widersteht sich auch dann noch der Maxime, dann wird es aller menschlichen Berechnung nach gestürzt oder es stimmt früher oder später der Suspendierung der Kornzölle zu, und dann wird es heißen: Wenn der (Schuhzoll-) Mantel fällt, dann muß auch der Herzog (Mélina) nach!

Jedenfalls verdienen diese Dorgänge in Frankreich auch bei uns in Deutschland mit Rücksicht auf unsere agrarpolitischen Verhältnisse und namentlich im Hinblick auf das erst unlängst verlangte und noch heute von den extrem agrarischen Organen befürwortete Getreideeinfuhrverbot mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt zu werden.

Berlin, 28. Aug. Kaiser Wilhelm trifft, wie jetzt feststeht, am 12. Septbr. Vormittags, in Tokio ein. Im Gefolge werden sich befinden: die General-Adjutanten General der Infanterie v. Hahnke und General-Lieutenant v. Plessen, Oberhofmarschall Graf Culenburg, Botschafter Philipp Graf Eulenburg, Generalstabsoffizier Graf Schlieffen, Gesandter Freiherr v. Rieden-Wächter, der Militär-Attache Oberst Graf Hülsen-Heseler und andere höhere Offiziere. Am 15. September Nachmittags verlassen die Monarchen Tokio und reisen über Mohacs auf die Besitzungen des Erzherzogs Friedrich.

\* [Die kaiserliche Ordensverleihung an den Prinzen Louis Napoleon.] In der Presse wurde kürzlich von einer Depesche des „Gaulois“ aus Petersburg Notiz genommen, wonach Prinz Louis Napoleon den ihm vom Kaiser Wilhelm zugedachten Schwarzen Adler-Orden ausgehändigt haben sollte. Die Unrichtigkeit dieser Sensationsmeldung lag auf der Hand, und wir haben gleich beim Eintreffen der Meldung darauf aufmerksam gemacht, mit dem Hinzufügen, daß, wie alle russischen Obersten, die am 9. d. Ms. im Lager von Arasnoje Selo vor dem deutschen Kaiser in Parade gestanden haben, auch der Prinz Napoleon den rothen Adler-Orden zweiter Klasse verliehen erhalten hat. Wie jetzt bekannt wird, hat der Prinz diese Auszeichnung auch keineswegs abgelehnt, sondern mit freudigem Dank angenommen.

\* [Der frühere Districtscommissioner v. Carnap], bekannt aus dem Opalenhaer Prozeß, ist jetzt, nachdem er sich bei der Bonner Straßenbahn in die Betriebsgeschäfte eingearbeitet hatte, zum Betriebsleiter der Kleinbahn Empel-Rees ernannt worden.

\* [Kalmücken auf der Parade.] Auf Befehl des Kaisers werden die Mitglieder der zur Zeit im zoologischen Garten in Berlin weilenden „Kalmücken-Horde“ der großen Herbst-Parade am

Sonntag als Zuschauer bewohnen. Die Aufstellung der asiatischen Zuschauer wird von dem Commandanten von Berlin auf dem Paradesfelde geregt werden.

\* [Chrenpreis für Obstzüchter.] Bekanntlich haben am 29. Mai dieses Jahres die Mitglieder des Bundesrates und Reichstags der großen Hamburger Ausstellung einen Besuch abgestattet. Zur Belohnung ihres Dankes für die Freude, die ihnen der schöne Park und die ausgestellten Blumen damals gemacht haben, haben jetzt die an dem Besuch beteiligten Reichstagmitglieder dem Comité einen Chrenpreis von 600 Mk. zur Verfügung gestellt, der demjenigen deutschen Obstzüchter verliehen werden soll, der auf der großen Obstausstellung Ende September die hervorragendsten Leistungen bietet.

\* [Aus dem Antisemitenlager.] A. Stein, der Redakteur des „Volk“, hat am 17. August den antisemitischen Abgeordneten Röhler „demokratisch-nigpreußisch-antideutsch-social-antisemitisch“ genannt. Das muß den Herrn org verschuppt haben, denn seine „Deutsche Volkswacht“ vom 21. August rechnet sehr deutlich mit Stein ab:

Im Parteiorgan der Christlich-Socialen, dem Berliner „Volk“, gefällt sich ein Revolver-Gigel in fortwährenden, boshaften Ausfällen auf unserer Bewegung in Hessen, weil wir uns nun einmal nicht über das Wesen von „christlich-social“ mit vermeintem Gigel einigen können. Wir halten gewiß in unserer Bewegung das Christenthum hoch und lassen nicht daran rütteln, aber wir erachten das Wesen des Christenthums in einer Behaltung des göttlichen und menschlichen Rechts. Und social sind wir auch, wir fassen die Thätigkeit einer wahrhaft sozialen Partei dahin auf, daß diese auf ein wahrhaft erträgliches und gebedliches Zusammenspielen aller Nährstände hin arbeiten müsse. Daß wir in dieser Bestrebung, in diesem Kampfe öfter etwas unfaßt auf die privilegierten Stände stoßen, das will dem Revolver-Gigel nicht gefallen, hat es doch selbst akademisches Bier getrunken. Ebenso verschieden ist unsere beiderseitige Auffassung über Christenthum, das Gigel behält seine christliche Gestaltung, als es noch in der Nachgegend herumwirbute, damit, daß es Männer, deren Gespräch es belauscht hat, zum Zweikampf forderte und später öffentlich seine Gegner mit Niederschlägen durch Revolver bedrohte. Von solchen „christlich-socialen“ Gegnern kämpft zu werden, gereicht uns zur Ehre. Aus dem Grunde kann uns auch herzlich gleichzeitig sein, was deßgates Revolver-Gigel über unseren Anhang in Hessen, über die Böckel-Höhe Schule und über den strammen Demokraten Röhler zusammenschmiert.

In seinem Ton scheint Herr Röhler eine Art hessischer „Eigl“ werden zu wollen.

\* [Die Hüttenproduktion in Preußen im Jahre 1896.] Die Production der wichtigsten Hüttenzeugnisse betrug im Jahre 1896 an Roh Eisen 470 551 (3 778 774) Tonnen im Werthe von 220,58 (175,85) Mill. Mk. an Blockzink 153 082 (150 122) Tonnen im Werthe von 47,1 (41,59) Mill. Mk. Blockblei 102 413 (99 585) Tonnen im Werthe von 22,48 (19,93) Mill. Mk. Blockkupfer 25 683 (22 068) Tonnen im Werthe von 25,59 (19,92) Mill. Mk. Silber 288 466 (245 527) Kilogr. im Werthe von 26,14 (21,5) Mill. Mk. Gold 755 (653) Kilogr. im Werthe von 2,1 (1,82) Mill. Mk. Nickel 822 (698) Tonnen im Werthe von 2,85 (2,64) Mill. Mk. Radium 10 667 (7047) Kilogr. im Werthe von 81 739 (39 238) Mk. Schwefelsäure 456 781 (416 239) Tonnen im Werthe von 11,74 (11,58) Mill. Mk. Eisenvitriol 8617 (8626) Tonnen im Werthe von 117 533 (120 741) Mk. Kupfervitriol 2567 (1922) Tonnen im Werthe von 786 368 (555 619) Mk.

Die gesamte Hüttenproduktion betrug 5234 490 (4 491 657) Tonnen und (an Gold, Silber, Radium) 299 888 (253 227) Kilogr. im Werthe von 363,51 (299,11) Mill. Mk. und ist sowohl hinsichtlich der Menge wie des Wertes die bedeutendste in dem fünfjährigen Zeitraum von 1892 an.

## Bulgarien.

\* [Rittmeister Dettscho Boitschew] lebt nach aus Sofia vorliegenden Berichten trotz seiner Verurtheilung zu lebenslänglicher Kerkerstrafe in

auseinander und händigte ihm das Entlassungsdecree ein, welches dem Staatsmann in Frankfurt nach vorangegangener entsprechender Präparirung übergeben werden sollte. „Aber ich bitte Eure Majestät zu erwägen“, erlaubte sich der Secretär zu bemerken, „daß Baron Linden ein sehr aufwandler Herr ist und stark in die Höhe gehen wird.“ „Darum, mein Liebster, sag ich Sie ja eben hin, weil ich will, daß Sie dem zuwokommen und ihm die Sache in bejähigender Weise beibringen.“ Der Privatdelegierte reiste ab, kam in Frankfurt an und ließ sofort bei Herrn v. Linden anfragen, wann derselbe geneigt sei, ihn zu empfangen, da er ihm einen Specialauftrag des Königs mittheile habe. Der hizköpfige Bundesstaatsgefandte wartete aber den Besuch des königlichen Mandarins gar nicht ab, sondern stürzte sofort zu demselben hin. „Gut, daß Sie da sind“, brauste er hervor, „ich habe eben eine Beschwerde nach Stuttgart senden wollen. Alle meine Schrifte werden von dort durchkreuzt, ich werde beständig desavouirt, und ich habe Seiner Majestät vorstellen wollen, daß, wenn das nicht gründlich anders wird, ich mich gezwungen sehe, auf meiner Entlassung zu bestehen.“ „Da ist sie schon!“ platzte der andere heraus und zog das Entlassungsdecree aus der Tasche. Das war die diplomatische Weise, die königliche Botschaft dem Adressaten sänftiglich mitzuhüthilen, zu welchem Behufe der Ueberbringer express mit der heiklen Mission betraut worden war.

## Aleines Feuilleton.

### Ein Krösus auf Reisen.

Aus Darmstadt, 24. August, wird der „N. J. Stg.“ geschrieben: Der amerikanische Krösus Vanderbilt, der in Darmstadt mit seinen Söhnen einen längeren Aufenthalt gemacht hat, ist gestern wieder von hier abgereist. Vanderbilt, eine schmächtige hagere Gestalt, dem Typus des englischen Pastors ähnelnd, mit einem melancholischen Zug auf dem blässen Gesicht, ist auf der rechten Seite teilweise gelähmt und reist daher in Begleitung eines Leibarztes. In seinem Aufstreben zeigt der vielumworbane Döllarkönig eine fast östliche Bescheidenheit und Schlichtheit, seine Söhne sind muntere junge Leute von einer für amerikanische Millionärsjähne ungewöhnlichen Frische, sie tummeln sich in der Gegend gehörig umher und machen tägliche Ausflüge, während der kränkelnde Vater in Darmstadt der beschaulichen Ruhe pflegt, und liegen sich Abends in der Bierhalle des Hotels Mont Cervin in die Geheimnisse des deutschen Biercomments einweihen. Vanderbilt äußerte sich über seinen diesigen Aufenthalt sehr befriedigt. Er hatte hier den seit Jahren vermehrten guten Schlaf und Appetit wiedererlangt. Sein Erholungsaufenthalt wurde nur etwas beeinträchtigt durch eine Unzahl von Bittelbriefen, die fast täglich, oft in ganzen Stößen, eintrafen und die unglaublichesten Zumuthungen an ihn stellten. Vanderbilt ließ sich sämmtliche Briefe

seinem „Gesängnisse“ sehr behaglich. Die ganze Kerkerstrafe besteht darin, daß er tagsüber nicht ausgehen darf. Er empfängt aber Besuch; so oft er will, speist für sein eigenes Geld und ist bester Laune. Er bewohnt, statt in der Kerkerzelle zu sitzen, ein freundliches Zimmer im Directiongebäude; des Nachts öffnen sich ihm die Kerkerthore und Boitschew geht seinem Vergnügen nach. Bezeichnend ist es auch, daß Boitschew noch immer nicht aus der Liste der Arme gefrichen ist und als Rittmeister der Reserve weiter geführt wird. Wie weiter mitgetheilt wird, scheint der Prozeß Boitschew, welcher mit der Verurtheilung des Aleebattes Boitschew-Novellisch-Wasiliens seinen Abschluß finden sollte, wieder aufzuleben zu wollen. Boitschews Freunde sind nämlich entschlossen, für die Wiederaufnahme des Prozesses einzutreten, nachdem sie neue Zeugen eruiert haben, die die „Schuldlosigkeit“ Boitschew nachzuweisen im Stande wären. Dass es sich hierbei nur um eine Komödie handelt, die den Zweck hat, Boitschew und Novellisch die Freiheit und eventuell auch ihre Würden zurückzugeben, geht schon aus dem einen Umstande hervor, daß die Freunde Boitschew den neuerlichen Prozeß vor einem Militärgericht bringen wollen. Wenn die Opposition dieses Beginnen nicht vereitelt, dürfte, sobald in Europa ein wenig Gras über die Affaire gewachsen ist, die Wiederaufnahme des Prozesses vor einem Militärgerichte in aller Stille vor-genommen werden.

### Japan.

\* [Der japanische Kronprinz] Yoshihito Ichino Haru ist noch am Leben, aber er ist in so hohem Grade schwindsüchtig, daß die Ärzte sein baldiges Ende prognostizieren. Das Frühjahr, dessen Namen er trägt — Haru bedeutet Frühling — wird er kaum erleben. — Nach dem Tode des Kronprinzen, des einzigen Sohnes des regierenden Kaisers, würde der Verfassung zufolge die Thronanwartschaft auf den Onkel des Herrschers, den Marschall Ariugawa Taruhito und dessen männliche Nachkommen schaft übergehen und, falls diese sterben, auf die Vettern, von denen der nächste in der Verwandtschaft Marschall Prinz Komatsu wäre.

### Amerika.

\* [Kreis um die kanadischen Goldfelder.] Der erste Streitfall zwischen England und den Vereinigten Staaten wegen der kanadischen Goldfelder ist bereits da. Den Vereinigten Staaten gehört außer Alaska noch ein langer Streifen an der Westküste von Britisch-Columbia, so daß auch die beiden Hafensätze Juneau und Dyea, von denen aus die Goldfelder des Yukon gebietes zu Lande erreicht werden können, im Besitz der Vereinigten Staaten sind. Diese beiden Städte liegen unter dem 59. Breitengrade und haben ein ziemlich mildes Seeklima, weshalb man für dieselben, als den Südpunkt der nach den Goldfeldern hünftig zu erbauenden Eisenbahn, eine große Zukunft erhofft. Nun liegt aber Dyea an der ziemlich tiefe in's Land einschneidenden Skagway-Bucht, und die englische Regierung behauptet, daß der äußerste Winkel dieser Bucht bereits außerhalb des den Vereinigten Staaten zustehenden Küstenstreifens liege. Würde dies in Washington zugestanden werden, so hätte England einen eigenen Hafen für das Goldland und würde dort sicherlich schon eine Hafenstadt anlegen, welche Juneau und Dyea bald in Schatten stellen könnte. Die Regierung der Vereinigten Staaten befürchtet dagegen in sehr entschiedener Weise jedes Anrecht der Engländer auf die Skagway-Bucht, und da bereits zwei englische Dampfer mit Umgehung der Zollbehörden von Juneau und Dyea am Nordanende der Bucht passagiere abgesetzt und ihre Ladung gelöscht haben, so hat bereits die Regierung zu Washington sowohl bei der kanadischen Regierung in Ottawa als auch bei der Regierung in London gegen diese Verlehung der Rechte der Vereinigten Staaten Einprache erhoben. Somit hat also der Kampf um die Skagway-Bucht bereits begonnen, der jedenfalls ein sehr heftiger werden dürfte.

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

### Der Besuch des Königs von Siam.

Berlin, 28. Aug. Bei dem Gala-Diner, welches gestern zu Ehren des Königs von Siam im Neuen Palais stattfand, brachte der Kaiser folgenden Toast in englischer Sprache aus:

Indem Ich Euer Majestät in Meinem Lande herlich willkommen heiße, drängt es Mich, allen großen Unternehmungen, die Sie in Ihrem Reiche begannen, allen Reisen, die Sie im Interesse Ihres Volkes unternehmen, Glück und Gediehen zu wünschen. Mögen die Bande der Freundschaft und des regen Handelsverkehrs, wie sie zwischen unseren Ländern so glücklich bestehen, zum Segen unserer Völker eine immer weitere Ausgestaltung finden. Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät, des Königs von Siam.

Der König von Siam antwortete gleichfalls englisch:

Ich bitte Euer Majestät, den herlichsten Dank ausdrücken zu dürfen für die gütigen Worte, welche Sie soeben gesprochen haben, und Ihnen sagen zu dürfen, wie dankbar Ich Euer Majestät bin für den Mir zu Theil gewordenen herzlichen Empfang und die Mir beigelegte Gastfreundschaft. Ich bin erfreut, in der Lage zu sein, Meine Verehrung Euer Majestät persönlich darzubringen. Ich möchte diese Gelegenheit auch zu dankbaren Erinnerungen an die Güte benutzen, welche Euer Majestät Meinem Sohne und Meinem Bruder erwiesen haben, wie auch an den Beistand, welchen Ew. Majestät Mir bei der Errichtung der Post, der Telegraphen und dem Bau von Eisenbahnen geleistet haben. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ich immer auf diese Hilfe rechnen darf in allen Angelegenheiten, welche den Fortschritt, die Wohlfahrt und das Gediehen Meines Landes fördern könnten. Ich danke Ew. Majestät nochmals, erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl

des Kaisers und Königs und der Kaiserin und Königin."

Die Herbstparade verließ in Anwesenheit des Königs von Siam in üblicher Weise.

Berlin, 28. Aug. Ein Telegramm der „Aöln. Stg.“ aus Berlin sagt: Durch die an Bord des „Potheau“ zwischen dem Jaren und dem Präsidenten der französischen Republik Faure ausgetauschten Trinksprüche wird in den Beziehungen der europäischen Festlandmächte kein bisher unbekanntes Element eingeführt. Der kaiserliche Trinkspruch ist der Ausdruck des seit einer Reihe von Jahren zwischen Russland und Frankreich in Kraft gewesenen Zustandes. Während des bisher versloffenen Zeitraumes, worin dieser Zustand seine Wirkungen äußern konnte, ist der Friede unter den Großmächten nicht gestört worden und auch für die Zukunft erscheint eine Wendung in ungünstigem Sinne auf absehbare Zeit ausgeschlossen.

— Aus Pest wird der „Doss. Stg.“ gemeldet: Die hiesigen Socialdemokraten bereiten sich zu Demonstrationen anlässlich der Ankunft des deutschen Kaisers vor. Sie haben für morgen eine Versammlung einberufen, um die in Folge des Steigens der Weizenpreise eingetretene Brotheuer zu besprechen, und greifen in dem betreffenden Aufruf den Magistrat an, der 100.000 Gulden für Empfangsfeierlichkeiten anlässlich der Ankunft Kaiser Wilhelms auszahle, Arbeiter aber darben lasse. Auch für den Tag vor der Ankunft des deutschen Kaisers wird ein großer demonstrativer Arbeiterumzug durch die Stadt geplant.

— Der Reserveoffizier Dr. Ruprecht in Göttingen hatte auf Antrag des Bezirkscomman-deurs, weil er nicht aus dem national-socialen Verein Naumann'scher Richtung austreten wollte, seinen Abschied erhalten. Hierzu bemerkte die agrarische „Deutsche Tageszeitung“, welche sich mit dem Grund des Abschiedes nicht einverstanden erklären kann: Wenn jeder Reserveoffizier, welcher mit den Anschaungen der Regierung oder selbst des Kaisers in Widerspruch gerath, seinen Abschied nehmen müsste, würden viele Politiker vor die Wahl gestellt, entweder auf ihre politische Thätigkeit oder auf ihre Offiziersstellung zu verzichten.

— Den „Berl. Neuesten Nachr.“ zufolge soll nun auch die Polizeitruppe des Togolandes in eine kaiserliche Schutztruppe umgewandelt werden.

Weimar, 28. Aug. Die Weimarer Zeitung „Deutschland“ bringt die merkwürdige Mitteilung, der Großerzog von Sachsen-Weimar habe an den Kaiser Franz Josef ein handschreiben wegen der Sprachen-Verordnungen des Grafen Badeni gerichtet.

Wien, 28. Aug. Ein für Sonntag auf den Ringplatz in Theresien einberufenes tschechisches Meeting ist von der Bezirkshauptmannschaft verboten worden.

Kopenhagen, 28. Aug. Präsident Faure wird heute Abend zwischen 6 und 10 Uhr hier durchpassiren; er nimmt denselben Weg wie auf der Hinreise, hält sich auch nicht in Kopenhagen auf.

### Der Aufstand in Nordindien.

Bombay, 28. Aug. Eine große Zahl Drakais bedrohen das Fort Gulistan in den Samanabergen; sie halten eine lehr starke, zwei englische Meilen lange Stellung befest, woraus sie eine englische Aufklärungsabtheilung beschlossen, welche geworfen war, sich auf das Fort zurückzuziehen. Ein englischer Lieutenant wurde beim Zurückwerken vorgehobener Posten des Feindes schwer verwundet.

Simla, 28. Aug. Da die Drakais am Dienstag einen kleinen Polizeiposten aufhoben, griff eine englische Truppenabtheilung den Feind an und schlug denselben mit schweren Verlusten zurück. Als die Truppen zurückgingen, wurden sie angegriffen, wobei 2 Offiziere und 8 Mann verwundet wurden.

Eine starke Schaar Drakais und Afridis kam in der Nacht zum 26. d. Mts. von den Bergen herab und brannte ein Dorf in der Nähe von Ahot nieder.

Oberst Gordon rückt morgen mit einer Colonne durch den Ahotpaß in den Samanadistrict vor.

### Griechenlands Kriegsentzündigung.

Paris, 28. Aug. Die Mächte haben den Vorschlag des englischen Premierministers Salisburn, wonach Aukland, Frankreich und England die Anleihe garantieren sollten, welche Griechenland zur Zahlung der Kriegsentzündigung aufnehmen muß, abgelehnt. Die Mächte sind der Ansicht, daß die einmütige Übereinstimmung aufrecht erhalten werden muß.

Am 30. Aug.: Danzig, 29. Aug. M. u. B. 20. S.A. 45.0. G.U. 6. 40. Wetteraussichten für Montag, 30. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Dickeh heißer, warm. Stellenweise Gewitter. Dienstag, 31. August: Wolzig mit Sonnenchein; warm, schwül.

\* [Bereisung der Weichsel.] Die am Dienstag nach 2jähriger Pause beginnende Bereisung der Weichselstromstrecke durch die Weichsel-Schiffahrts-Commission nimmt, wie schon mitgetheilt, ihren Anfang in Thorn und geht von dort zunächst Stromab bis Graudenz. Mittwoch, den 1. September: Besichtigung des Hafens in Graudenz, Erörterung der geplanten Erweiterung dieses Hafens und der Ausfahrt genommenen Uferbahn, dann Fahrt bis Marienburg, von dort nach den

Nogatmündungen; Fahrt durch den Arasohikanal nach Elbing. Donnerstag, den 2. September: Fahrt auf der Eisenbahn nach Marienburg, von dort auf dem Dampfer „Gothiis Hagen“ nach Pielk und von dort bis zur Mündung bei Schleidenhorst; dort Schlafkonferenz.

\* [Neue Telegraphen-Anstalten.] In Linden-berg (Kreis Marienwerder) und in Glogewo (Kreis Strasburg) sind Telegraphenbetriebsstellen, bei denen auch der Unfallmeldebienst wahrgenommen ist, eröffnet worden.

\* [Vorverkauf von Plakarten.] Der Vorverkauf

von Plakarten zu den direkten Durchgangswagen der D-Züge nach Berlin, welche bereits zwei Tage vor dem Antritt der Reise gelöst werden können, wird bei

der Fahrkarten-Ausgabe stelle Danzig Hauptbahnhof fortan 1/2 Stunde vor Abgang des betreffenden Zuges geschlossen. Von da ab erfolgt die Lösung der Plakarten nur noch bei dem Schaffner des D-Zuges auf der Station Dirksau.

\* [Personalien bei der Post.] Versetzt sind die Postoffizienten Pruz von Korschen nach Osterode (Ostpreußen), Sprosse von Janowitz (Bez. Bromberg) nach Elsenau. In den Ruhestand tritt der Postsecretär Fiedler in Schwedt.

\* [Leichenfund.] Gestern Nachmittag wurde in der Motzau am „brausenden Wasser“ die Leiche eines bisher unbekannten Mannes herausgefischt und nach Leichenhalle auf dem Bleihofe geschafft. Die Leiche muß schon einige Tage im Wasser gelegen haben, da sich bereits bedeutende Verwesungsmerkmale zeigten.

Aus sehr schwer leserlichen Notizen, die man bei der Leiche in einer Rocktasche fand, scheint der betreffende aus Anlaß ehemlicher Zwischenfälle sich den Tod gegeben zu haben.

\* [Neues Steueraamt.] Zum 1. September d. J. wird in Preußen, Friedland (Kreis Steueramts-Bezirk Dt. Krone) ein Steueraamt 1. Klasse unter Aufhebung der bis dahin dort bestehenden Stempelvertheilungsstelle neu errichtet.

## Aus der Provinz.

Zoppot, 28. Aug. In einer der letzten Nächte haben ruchlose Huben die Restaurationshude auf dem Erdbeerberg erbrochen und den Inhalt theilweise vergeht und verwüstet. — Die diesjährige Rebhühnerjagd ist auch in hiesiger Gegend sehr ergiebig; ein Nimrod hatte auf seiner Feldmark innerhalb zweier Stunden vier Völker angelotst und 18 Hühner erlegt.

\* Pr. Stargard, 28. Aug. Um dem Wiederauftreten von Typhusfällen vorzubeugen, wurde von der Sanitätscommission beschlossen, die Stadt in acht Bezirke zu teilen und in diesen Bezirken die Strafen und Höfe einer genauen Revision durch dazu gewählte Commissionen unterzuhören zu lassen. — An dem hier selbst am 31. August und 1. September stattfindenden Provinzial-Heiden-Missionsfest werden u. a. auch die Herren Generalsuperintendent Döblin-Danzig, Missionsinspector Merensky-Berlin, Missions-inspector Professor Platth-Friedenau und Missionar Eidenaer Theil nehmen. — An dem Magistrat ist von den hiesigen Innungen das Gefuch gerichtet worden, dahin zu wirken, daß die nach der abgeänderten Gewerbeordnung zu errichtende Handwerksschammer ihren Sit in Pr. Stargard erhält und auf den Bezirk der Schankammer Pr. Stargard ausgedehnt wird. Begründet wird dies Gefuch damit, daß dieser Ort die meiste Gelegenheit bietet, den Beistand der Handwerkskammer ohne besondere Kosten zu erlangen.

Graudenz, 27. Aug. Ein ganz interessanter Rechtsstreit kam hier zur Erörterung. Zwei Photographen aus Marienwerder waren von der dortigen Polizei-verwaltung in eine Ordnungsstrafe genommen, weil sie an einem Sonntage während des Hauptgottesdienstes ihre Schaukästen nicht verhangen bzw. geschlossen hatten. In der Verordnung heißt es, daß „Schaukästen“ während des Gottesdienstes geschlossen zu verhindern seien. Die Schaukästen konnten sich auf die eingelagerte Veräußerung nicht der Ansicht anschließen, daß Schaukästen mit Schaukästen zu vergleichen seien, zumal den Photographen die Ausübung ihres Berufes während des ganzen Sonntags gestattet ist und hob die Strafverfügung auf.

Königsberg, 28. Aug. Herr Geh. Medizinalrath Professor Dr. Dohrn wird einem Berliner Blatt zu folge seine Lehrfähigkeit wegen Krankheit einstellen. Auf Vorschlag der Facultät soll eine Ersatzprofessor in den nächsten Etat eingestellt werden, für welche Herr Professor Georg Winter Oberarzt in der Berliner Frauenklinik, in Aussicht genommen ist. Rudolf Dohrn wurde, wie die „A. A. J.“ der Nachricht hinzufügt, zu Heide in Norderdithmarschen am 24. August 1836 geboren, studierte in Kiel und Leipzig (Schüler von Lohmann, Schwarz und Credé), promovierte 1859 zum Dr. med. und wurde — er ist 27 Jahre alt — ohne vorher Privatdozent oder außerordentlicher Professor gewesen zu sein — sofort als ordentlicher Professor für Frauenheilkunde und Director der geburshilflichen Universitätsklinik nach Marburg berufen. Im Jahre 1883 kam er als Nachfolger Hildebrandts in gleicher Eigenschaft nach Königsberg, wo selbst er alsbald zum Vorsitzenden der örtlichen Aerzteklammer erwählt wurde. Professor Georg Winter wurde 1856 geboren, ist also 41 Jahre alt. Dem akademischen Lehramte gehörte Winter seit etwa sieben Jahren an, 1885 wurde er zum Professor ernannt.

Herr Stadtrath Dr. Walter Simon hier selbst hatte aus Anlaß der Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. dem Oberpräsidenten einen namhaften Fonds überwiesen, damit aus den Dingen alljährlich bei Gelegenheit der Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Sedan mehrere in ländlichen Ortschaften der Provinz Ostpreußen lebende bedürftige Witwen von Kriegs-Invaliden mit Unterstüttungen bedacht werden können.

Bei der jetzt stattfindenden erstmaligen Vertheilung haben zwanzig Invalidenwitwen Beihilfe von je 30 Mk. erhalten.

Herr Stadtrath Dr. Walter Simon hier selbst hatte aus Anlaß der Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. dem Oberpräsidenten einen namhaften Fonds überwiesen, damit aus den Dingen alljährlich bei Gelegenheit der Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Sedan mehrere in ländlichen Ortschaften der Provinz Ostpreußen lebende bedürftige Witwen von Kriegs-Invaliden mit Unterstüttungen bedacht werden können.

Die Gelegenheit der Erinnerungsfeier ist durch die Eröffnung der Absperrungen der Lungenorgane oder durch Ertrinken erfolgt ist, hat nicht festgestellt werden können. Wie das „Mem. Dampfb.“ hört, daß Mangels weiterer Verdachtsmomente die Staatsanwaltschaft von einer Verfolgung der Angelegenheit Abstand genommen.

Bromberg, 27. Aug. Prinz Albrecht hat heute früh mittels Extrajuges Bromberg verlassen und sich zunächst wieder nach Nehthal in's Manövergelände begeben. Nachdem er dort einem größeren Truppenmanöver beigewohnt, fuhr er nach Posen weiter.

Memo. 27. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 112%, preuß. 4% Cons., 4% Russen von 1889

104%, Türken 223%, 4% ungar. Goldrente 103%,

Ägypter 107%, Platz-Discont 2, Silber 24,

Lendenz: ruhig; Havannaucher Nr. 12 11. Rüb-

erzucker 9. — Lendenz: Verhäuf.

London, 28. Aug. Wechsel auf London 3 M. 93,85.

Newark, 27. Aug. Abends. (Tel.) Weizen er-

öffnete auf Nachrichten aus Liverpool schwach und mit

bedeutend niedrigeren Preisen, und gab auf allgemeine

Liquidation und im Einklang mit dem Mais noch

weiter nach. Das Sinken wurde im späteren Verlaufe durch Deckungen theilweise wieder ausgelöscht. Der

Schlaf war schwach. — Mais fiel einige Zeit ent-

sprechend der Mäßigkeit des Weizens, dann trat auf

reiche Räuse und schlechte Ernteberichte eine Reaktion ein, später war er jedoch wieder fallend nach Realisierung. Der Schlaf war schwach.

Newark, 27. Aug. (Schluß Course.) Gold für

Regierungsbonds, Procentzahl 1 1/4, Gold für andere

Sicherheiten, Procentzahl 1 1/4, Wechsel auf London (60

Tage) 4,83%, Cable, Trans. 4,88%, Wechsel auf

Paris (60 Tage) 5,20, do. auf Berlin (60 Tage) 5,45%, Atchton, Zopeka- und Santa Fé-Acien 15%,

Canadian Pacific-Acien 13 1/4, Chicago, Milwaukee- und St. Paul - Acien 9 1/2%, Denver und Rio Grande Preferred 47%, Illinois Central-Acien 106%, Lake Shore Shores 178, Louis-

ville- und Railville-Acien 61 1/2, New York Lake

erie Shores 17 1/2, New York Centralbahn 108%,

Northern Pacific Preferred (neue Emission) 50%,

Norfolk und Western Preferred (Unternehmensbeschaffungen)



# G.W. Bolz,

Möbel-Magazin.

Jopengasse No. 2.

DANZIG. Jopengasse No. 2.



Billige Preise.

(1888a)

Danzig,

# A. Fast,

Zoppot,

Langgasse 4.

Langenmarkt 33/34, am Markt.

Telegramm-Adresse:

gegründet 1846.

Fernsprech-Anschluß  
Nr. 139.

P. P.

Meinen geehrten Kunden und einem werthen  
Publikum von Zoppot und Umgegend erlaube ich  
mir ergebenst anzugeben, daß ich am Montag,  
den 30. d. Mts., mein Geschäft von Seestraße  
Nr. 49 nach meinem

neuerbauten Hause am Markt

verlege.

Hochachtungsvoll

# A. Fast.

## Familien-Nachrichten.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise  
herzlicher Theilnahme bei  
der Beerdigung meines  
lieben verstorbenen Mannes,  
sowohl für die reichen Blumen-  
sträuße, insbesondere  
Herrn Preider's Lühe für  
die trostreiche Grabrede,  
sage meinen tiefgefürchteten Dank.

M. Bonnet Ww.  
und Ander.  
Langfuhr, 28. August 1897.

Von Montag, den 30. August, bis Sonnabend, den 4. September, findet der Verkauf von

### Sommer-Handschuhen

33 1/3 % unter Preis

statt.

(1888c)

*A. Hornmann Nachf.*

51 Langgasse 51.

### Vermischtes.

**Plomben,**  
künstl. Zähne.  
Conrad Steinberg,  
american. Dentist.  
Langenmarkt, Ecke Matthescheg.

Rud. Freymuth  
empfiehlt sein Lager von  
Rohlen, Holz und  
Coaks.  
Comtoir: Hundegasse 90, 1. Fl.  
Telephon Nr. 245.

**Sanitäts-Pfeife**  
 Richard Berek's gesetzlich geschützte

Sanitäts-Pfeife  
 Die Sanitäts-Pfeife braucht nie gereinigt zu werden und übertrifft dadurch alles bisherige Dage-weste.

Café Beyer.  
Segelbahn,  
neu asphaltirt, empfiehlt den ge-eichten Segelbahnen.  
Gäle und Nebenräume passend für Vereine, Hochzeiten etc.  
Local zum Gebanfest noch frei

### Deutsche Feld- u. Industriebahnwerke

Danzig, Fleischergasse 9,

offerieren

zu

Rauf und

Miethe

feste und trans-

portable

Gleise, Schienen,

sowie Lowries aller Art,

Weichen und

Dreh scheiben

für landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Siegel-

leien etc.

Billige Preise, sofortige Lieferung.

Alle Ersatztheile, auch für von uns nicht bezogene

Gleise und Wagen, am Lager.

(1884d)

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

das Stück 5 Mark.

Zur Zeit von mit

250 an

100 cm lang

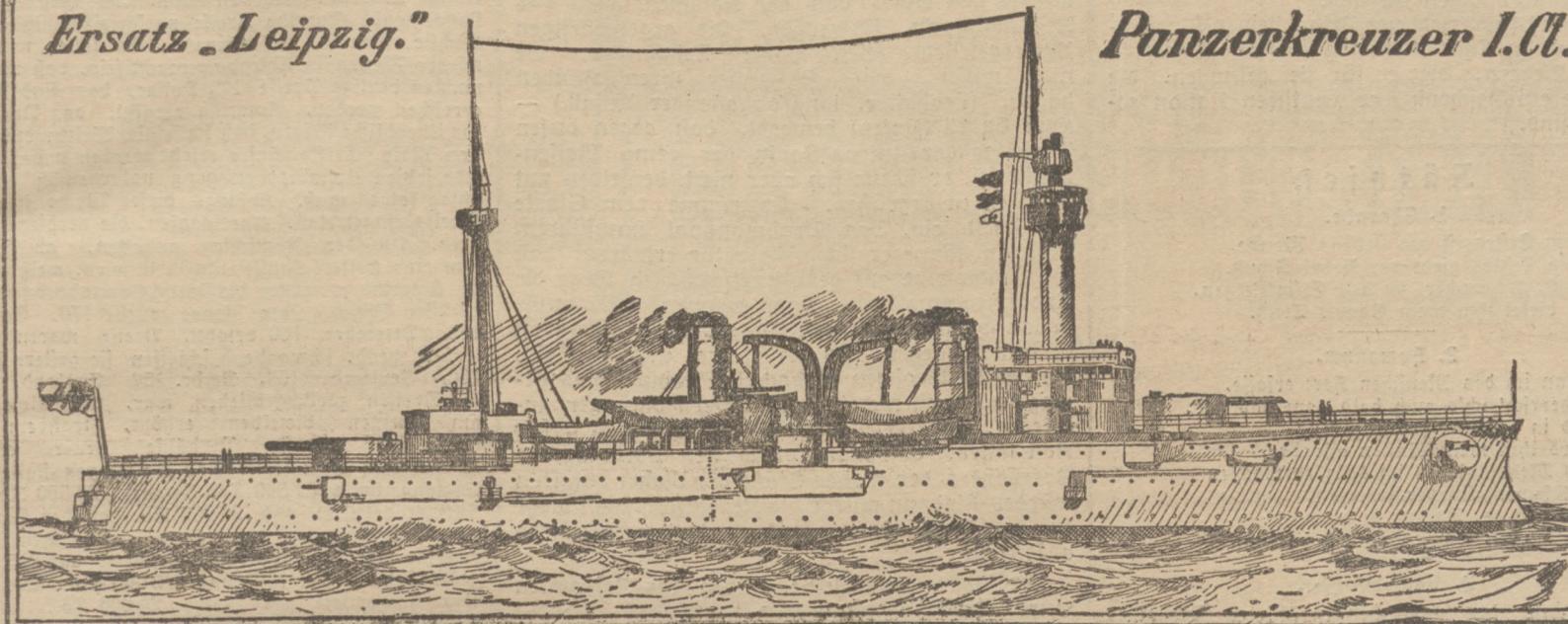
# Beilage zu Nr. 22747 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 29. August 1897 (Morgen-Ausgabe.)

Zum Stapellauf des Kreuzers I. Klasse „Bismarck“.

Ersatz „Leipzig.“

Panzerkreuzer I.C.



Ende dieses Monats findet auf der Kaiserl. Werft in Kiel die Taufe und der Stapellauf des ersten deutschen modernen Kreuzers I. Klasse „Ersatz Leipzig“ (der, wie man vermutet, den Namen der früheren, inzwischen ausgerangierten Kreuzergattie „Bismarck“ erhalten wird) statt, welcher einen in unserer Marine noch nicht vorhandenen Typ darstellt und unsere Flotte um ein stattliches Schiff vermehren wird. Das beispielhafte Bild dieses Kreuzers, wie er sich nach der Fertigstellung präsentieren wird, dürfte daher unseren Lesern gewiss willkommen sein, um so mehr, als er von unseren, theils fertigen, theils noch in Bau begriffenen Kreuzern II. Klasse sehr erheblich abweicht.

Das neue Schiff hat eine Länge von 120 Metern, eine Breite von 20 Metern und besitzt bei einem Tiefgang von fast 8 Metern ein Displacement von 10 650 Tonnen, ist also 4500 Tonnen größer als die zweiklassigen neuen Kreuzer, und übertrifft die Panzertschlachtkreise der Brandenburgsklasse noch um rund 550 Tonnen. Das Schiff erhält 3 Schrauben,

die von drei getrennt von einander aufgestellten Maschinen getrieben werden, mit denen man eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen oder 35 Kilom. zu erreichen hofft. Zusammen werden diese Maschinen 19 000 Pferdekraften entwickeln. Die Zahl der Hilfsmaschinen zum Ankerlösen, Ein- und Ausfahren der schweren Boote, zum Drehen der Geschützhörme, zum Bewegen des Steuerruders u. s. w. ist den Fortschritten der Technik entsprechend sehr groß.

„Ersatz Leipzig“ erhält einen 200 Millim. starken Panzergürtel aus gehärtetem Nickelstahl, der, in der Wasserlinie angebracht, fast über die ganze Länge des Schiffes reicht und sich nach vorn und hinten etwas verjüngt. Außer diesem Panzerschutz besitzt das Schiff noch ein flachgewölbtes, horizontales 80 Millim. starkes Panzerdeck aus demselben Metall.

Die artilleristische Ausrüstung besteht nur aus Schnellfeuergeschützen, und zwar aus vier Stück 24 Centim., zwölf 15 Centim., zehn 8,8 Centim. und zehn 3,7 Centim.-Kanonen und wird vervollständigt durch 8 Maschinengewehre, die hoch

oben in den Geschütztürmen aufgestellt sind, wo nichts den Ueberblick hindert und man das denkbare freieste Schussfeld hat. Die vier schweren Geschütze sind zu je zweien in drehbaren Thürmen vorn und hinten im Schiff untergebracht und mit 200 Millim. starken Nickelstahlplatten gepanzert.

Die Torpedoarmierung besteht aus 6 Lanzenrohren für 45 Centim.-Torpedos, von denen das Bugrohr und die 4 Breitseitrohre unter Wasser, das Heckrohr dagegen über Wasser liegen. Die Unterwasserlancirung der Torpedos hat den großen Vortheil vor der früher allgemein gebräuchlichen Lancirung über Wasser, daß die Torpedos mit ihrer großen Sprengladung gegen das feindliche Feuer vollkommen geführt sind.

Das Schiff ist ganz aus Stahl gebaut und wird, wenn es nach der Vollendung aller Anforderungen entspricht, die man an einen erstklassigen Kreuzer heutzutage stellen muß, voraussichtlich als Vorbild für etwa später zu bauende Kreuzer dienen.

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Ein alter Streit.

Roman aus dem bayerischen Volksleben der Sechziger Jahre

40)

Wilhelmine v. Hillern, geb. Birch.

So steht Wiltraud inmitten eines Sturmes von Mißklängen, — die auf ihr Gemüth einbringen und es in einen Wirbel von ungelösten Fragen und unversöhnlichen Gegensätzen hineinreihen. — Die Schönheit des Daseins ist ihr entchwunden. Sie sieht und hört nichts anderes als Kampf, und da sie an den armen Leuten, die ihn führen, nichts Schlechtes und Unrechtes finden kann, so meint sie, auch ihre Sache müsse eine gerechte sein und stellt sich auf ihre Seite. — Es ist eine traurige Gesellschaft, in der sie hier lebt. Die Katastrophe vom letzten Treiben, das Gespenst des Banns, der Verlust beliebter und schwer entbehrter Gefährten, der Mangel eines starken, energischen Führers, seit der Habermeister den Stab niederlegte, und die Todten, die jene Schreckensnacht gekostet, — das alles hat die stolzen Genossen niedergedrückt. — Ein hoffnungloses, zusammengeholtiges Häuflein versammelt sich nur noch hin und wieder da oben bei den zwei Einsamen, dem alten Wirth und seinem „Augentrost“, wie er Wiltraud getauft hat, denn hier, wo niemand einen eigenen Namen hat, darf auch sie nicht so heißen, wie's im Kirchenbuch steht. Nach und nach haben sich sämtliche Haberer den Liebesnamen für sie angewöhnt. Ist doch das schöne, treue Geschöpf ihrer aller Augentrost. — Könnte sie sich selbst sehen, mit dem Blick der anderen, sie würde nicht an der Schönheit des Daseins verzweifeln. Aber das eben ist ihre Unschuld und Reinheit, daß sie sich selbst nicht sieht. Als Eva erkannte, wie schön sie sei, da verlor sie das Paradies. — In eisigem Walten, ihrer selbst unbewußt — lebt Wiltraud nun so dahin. Ihr einziges Heil ist die Arbeit. Das Haus wird unter ihren Händen allmählich freundlich und wohnlich, es steht nicht mehr gar so zerstört und verkommen aus, und sie findet eine wehmüthige Freude darin, dem gebrechlichen alten Wirth Stütze zu sein. Er läßt sie schalten und walten, wie sie will, denn der „Augentrost“ macht ja alles gut, und besser, als irgend ein Mensch. Auch das, so harmlos es an sich ist, befestigt sie immer mehr in ihrer unbeugsamen Selbstständigkeit. Sie hult stets das, was recht ist — aber sie thut es nicht, weil sie soll — sondern weil sie will!

So geht die Zeit hin, ohne daß sie etwas von der Welt „da drunten“ hört. — als was die Haberer herausbringen.

Eines Tages kommt einer von ihnen mit sehr ernster Miene und winkt Wiltraud herein in die „Sitzung“.

„Dös geht dich auch an“, sagt er, „was i heut b'richten muß: dös Liesen vom Florian, dös ist gestern g'storben, nachdem's a tod's Buaberl auf d' Welt 'bracht hat.“

„O du arme Seele!, hast's überstanden?“ sagt Wiltraud und fasst die Hände. „Gott gib ihr die ewig' Ruh!“

„Ja, und denkt nur. Sie hat 'n Herrn Pfarrer bitt', daß sie beim Florian begraben wird — aber der sei ihr komme, als wenn's zu ihrem Vergnügen in d' Höll' begeht hätte. Sie sei bei Christin nit, wann sie so was verlangen könnten, und ob sie noch nit amal im Tod die verliebten Gedanken an den Florian aufgeben hätte. — Drauf hat sie g'veint und bitt', dann soll ma ihr wenigstens ihr Kind mit in Sarg legen. Naa,

dös muß auf 'm „Untautste-Aindls-Gott'sacker“ eingraben wer'n, weil's todgeboren ist und d' Nothlauf nit kriegt hat. — Nit amal bis sie g'storben ist, haben sie's ihr g'lassen. Gleiß ist d' Gruberin kommen zum Abholen. 's Liesen hat's g'halten und nit herged'n woll'n — aber so a Fromme, wie d' Gruberin, macht nit viel Umständ' mit 'n untaufften Aind, die hat's g'nommen und sort'fragen! — Nachd' hat sich 's Liesen g'streckt und ausgrungen. Aber d' Augen, die seien noch nach 'm Tod ganz starr auf 'n Pfarrer g'reicht g'wesen — als wollt' sie was fragen — und haben sich gar nit zudrudken lassen; immer sind's wieder aufgange — bis der fort ist!“

Einen Augenblick ist alles still, so furchtbar ist der Eindruck dieser Erzählung. Wiltraud verläßt bleich, fast schwankend das Gemach.

„Und dös muß ma jetzt alles ung'straft hingehen lassen und schweigen!“ ringt sich's bitter von den Lippen des Zugmeisters, während er den neuen Habermeister beobachtet, ob sich's in dem nicht auch regt. — Der ist ein ruhiger, bedächtiger Mann, nicht so „hitzig“ und „obenaus“ wie Tennen. — Er schüttelt den Kopf. Da hätt' man auch eh' nig machen können, das ist Kircheng'sek und nit dem Pfarrer sel' Schuld —“

„Aber er hätt' doch dem armen Madl freundlich zureden könne“, sagt ein anderer; „s war ja a guat's Leut und so füglam. — Mit a paar g'müthliche Wort wär' die leicht' z'tröst'n g'wesen.“

„Dös ist halt nit sei Art — er hat halt kei Herz, und wo dös fehlt, da fehlt all's!“ sagt der Habermeister.

„Mei, 's Gejch ist immer 's gleiche, aber's kommt halt drauf an, wie ma's handhabt!“ sagt der, welcher den Bericht brachte.

„Freili“, stimmt der Habermeister zu. — „s könne zwei ganz dasselbe thun — aber wie sie's thun, darin liegt der Unterschied. — Ob ma ein'm anspürt, der hätt' anders g'handelt, wann er könnte, — oder der hätt' auch, wann er könnte, nit anders g'handelt! Und dös ist's, was ma bei dem Pfarrer spürt und was ein'm so weh ihuat!“

„Wann der von der christlichen Lieb' und Barmherzigkeit predigt, dreht sich ein'm 's Herz im Leib um! Da geht ma besser nit eini, als daß ma in der Kirch'n lügen hört!“

„Lüg'n thut er grad auch nit — die christlich' Lieb' langt halt bei ihm nur für die, wo's verdiente. Er soll's aber aa für die haben, wo's nit verdiente, denn die brauchen's am nöthigsten! Und wann einer a gut's Herz hat, so fragt er nit: „wieviel verdienst?“ sondern „wieviel brauchst?“ denn die rechtl' Barmherzigkeit giebt mehr, als was ma verdient. Wie wär's denn sonst mit uns b'stellt, wann unser Herrgott jedem sonst nach sein'm Maß messen that?“

„Recht habt's, Habermeister“, nicht der Zugmeister.

„Wißt's, wo i dös herhab?“ fragt der Habermeister. „Von die Kapuziner hab' i's! Drüber im Tirol, in der Rih, da hab' i amal einflüschen müß'n weg'n 'm Wildern. Da war i lang drin als Holzer. — Jetzt sind's bald dreißig Jahr her. Und da bin i a diemal in sell Alösterl kommen, zu die drei Kapuziner. — Aber dös sind brave Leut! Die hab' mir gut zug'sprochen, dös hat mehr g'nugt als Juchthaus und Bann!“

„Hast seitdem nimmer g'wildert?“ sagt der Habermeister ernst.

„Und 's Habern, verbieten s' dös nit?“

„Don jellem ist damals hei Red' nit 'gang'n. Da hab' i no nit an's Habern denkt. — Und damals hätt'n s' aa g'wiss nig dagegen ausg'habt.

— Noch in die Bierz'ger Jahr, wo i eintreten bin, hat ja 's Habern gar nit für so was Schrecklich's golten. Dös ist ihna jetzt erst ein'fallen. Und wann wir nit gar so grob kommen würden, so hätten s' uns auch in Ruah g'läss'n.“

„Habermeister — mir scheint's, du hälst zu die Pfarrer und zur Regierung?“ sagt einer der Haberer.

„Mann's dös glaubt's, nachd' hätt's mi mit zum Meister wähln müssen“, erwidert der Mann rubig. „Wer andre d' Wahrheit sagen will, muß au a Wahrheit ertragen können! Mit dem Schreien und Schimpfen ist's nit gehahn. Wenn wir unsre Fehler nit einsehn, könne wir's ja künftig nit meiden.“

„No, zum Bußpredigen sind wir doch nit beisammen!“ rufen einige mit drohenden Mienen.

„I mein', wir sind beisammen, daß wir G'rechtigkeit üben — nit?“ sagt der Mann freundlich und schaut mit seinen klugen Augen im Kreis herum. „Wann wir aber dös woll'n, nachd' müß'n wir doch 'erst bei uns anfangen. — Wann wir uns allein in 'n ärgern Zorn neinreden, kommt's halt wieder so weit, daß was Unb'sonnen's g'macht wird und daß ma uns noch ärger zufiekt, als eh' scho'. — Da drüber war i mit dem Poßinger ganz zweierlei Meinung. I hab' immer g'sagt: der Habermeister muß i'r zuhalten — nit anfeuern — ös Junge, ös geht's so scho' z'stark in's O'schirr. Wann ma da nit bremst, rumpelt alles mitanand 'n Berg abi. Jetzt hab'n wir's richtig so weit 'bracht, daß wir nimmer treiben dürfen — so müß'n wir halt sehen, daß wir retten, was z' retten ist, und wie wir handeln und eingreifen können ohne Spektakel.“

„Ja, was sind wir denn noch, wenn mir nimmer treiben dürfen? — Nachd' könne mir glei ausanand geh'n“, murren die anderen.

„G'sind denn die Treiben allein, die 'n Haber ausmachen? Brüllen und an der Reit' reihen kann jeder Ochs. — Aufpassen, 's Laster ausspüren, 's Unrecht hindern, das ist unter Aufgab! Wir könne noch viel thun in der Stil, wann wir's g'scheit anfangen — und i denk, daderfür sind wir beisammen, daß wir dös berathen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Erziehung der Söhne des Kaiserpaars

Ist, wie dies ja im Hohenzollernhause traditionell ist, eine sehr strenge und planmäßige. Während der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz nun mehr schon geruße Zeit der Disciplin der plöner Kadetten-Anstalt unterworfen sind, werden ihre jüngeren Brüder, die Prinzen Adalbert, August Wilhelm und Oskar nach demselben System behandelt, dem sich die beiden ältesten Söhne des Kaiserpaars bis zu ihrer Ueberseitung nach Plön unterworfen mußten.

Um 6 Uhr früh müssen, wenn der Hof in Potsdam ist, die genannten drei Prinzen aufstehen, wobei zum Ankleiden höchstens 20 Minuten verbraucht werden dürfen, da bis zu dem um 7 Uhr 20 Minuten stattfindenden ersten Frühstück eine Unterrichtsstunde absolviert sein muß.

Das erste Frühstück besteht aus Milch mit Kaffee, mit Butter bestreichenem Weißbrot und Schwarzbrotchnitten, sogenanntem Soldaten- oder Commissbrot, das von den Prinzen mit Vorliebe geessen wird; — außerdem bekommt jeder Prinz einen Tag um den anderen zwei pflaumenweich gekochte Eier. Lange darf sich, wie der „Hamb.“ erfährt, das Frühstück nicht ausdehnen,

denn schon um 7 Uhr 45 Min. geht es zur Schule,

die in dem unweit des Neuen Palais gelegenen kleinen Jagdschlößchen Lindstedt abgehalten wird. Die Strecke vom Neuen Palais bis zum Jagdschlößchen wird vom Prinzen Adalbert auf dem Zweirad, vom Prinzen August Wilhelm auf dem Dreirad zurückgelegt, während Prinz Oscar mit dem Lehrer oder der Gouvernante in einem Ponywagen dorthin befördert wird. Pünktlich um 8 Uhr beginnt der Unterricht, der bis zur großen Frühstückspause, die 20 Minuten vor 10 Uhr anfängt, nur von 8 Uhr 45 Min. bis 8 Uhr 55 Min. unterbrochen wird. Das zweite Frühstück besteht aus belegten Brötchen und Obst, wo zu einem Gläschen frischen Brunnenwassers, vermischt mit einigen Tropfen Wein, getrunken wird. Da ärztlich angeordnet ist, daß die Prinzen nach dem etwa zweistündigen Sitzen sich bewegen sollen, wird das Frühstück stehend eingetragen. 20 Minuten nach 10 Uhr, also nach 40 Minuten währendender Pause, beginnt der Unterricht wieder und wird in der angefangenen Weise bis 5 Minuten vor 1 Uhr fortgesetzt, indem immer nach 45 Minuten Unterricht eine 10 Minuten währende Pause eintreift. Nach Beendigung des Unterrichts geht es in derselben Weise, wie am Morgen nach Lindstedt, nunmehr nach dem Neuen Palais zurück. Dort angekommen wird Toilette für das Mittagsmahl gemacht, das um 20 Minuten nach 1 Uhr eingenommen wird. Dieses ist sehr einfach und besteht für gewöhnlich jeden Tag aus Suppe, Fisch oder Fleisch mit Gemüse, Braten, Compot und frischem Obst; jeden dritten Tag gibt es füße Speise oder Eis. Das Getränk ist dasselbe wie zum zweiten Frühstück, ein Glas Brunnenwasser mit einigen Tropfen Rotwein. Nur an den Geburtstagen erhalten die Prinzen zusammen eine Flasche Champagner. Nach dem Essen können die Prinzen sich bis um drei Uhr tummeln, um dann bis kurz vor vier Uhr, aber diesmal im Neuen Palais, Unterricht zu empfangen. Um 4 Uhr geht es per Wagen nach der etwa eine halbe Stunde vom Palais entfernten Schwimmanstalt in der Pürschhaide. Hier in der Schwimmanstalt verweilen die Prinzen sehr gern, da ihnen dort auch ein Ruderboot zur Verfügung steht, das fleißig benutzt wird. Daß die Prinzen sehr eifige Schwimmer sind, wie sie überhaupt jede körperliche Übung gern betreiben, erhellt schon daraus, daß die vier ältesten Prinzen einschließlich des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Fritz, sich militärisch freigeschwommen haben und Prinz Eitel Fritz sogar schon über 1 Stunde ohne jegliche Anstrengung geschwommen ist. Gegen 6 Uhr wird die Schwimmanstalt wieder verlassen und auf den inzwischen angelangten Pferden auf Umwegen heimgeritten, oder es wird ein etwa einstündiger Spaziergang durch den Wildpark gemacht, der die Prinzen gegen 7 Uhr zum Neuen Palais zurückführt. Um 7 Uhr wird das Abendessen eingenommen, das aus einer kalten Fruchtsuppe, kaltem Fleisch, Butterbrot und Obst besteht, wo zu das gleiche Getränk wie zum Frühstück und Mittag verzehrt wird. Nach dem Abendessen dürfen die Prinzen sich noch etwa 1/4 Stunden bewegen und spielen, bis sie sich nach des Tages Last und Mühen gegen 8 oder 8 1/2 Uhr zu Bett begeben.

### Berliner Plaudereien.

Von E. Velt.

Berlin in der Beleuchtung der Süddeutschen und der Nordländer. — Die Berlinerin. — Gesellschaftsleben hier und draußen. — Friederike Brions von Seelenheims Verurtheilung in Charlottenburg.

Paris, dem Lutetia der Alten, seit dem Mittelalter hineingewachsen in die Rolle, welche es heute noch in Vollendung spielt, als Königin der Städte — viel bewundert und viel gejämmt — kann es Berlin noch lange nicht gleichthun. Es ist noch zu sehr Emporkömmling. Mag sich Dame Berolina mit kostbaren Stoffen kleiden, der Schnitt entbehrt des Cachets, das ihre ältere und stets junge Collegin an der Seine nun einmal weg hat, und um die aristokratische Figur Wiens rauscht die Schleife majestätischer und fällt der kurze Rock huketter. Aber das soll kein Vorwurf sein — im Gegenteil. Nach Paris wirft sich das ganze internationale Heer der reichen Richtshuer, um dort sein Geld auszugeben, in der Phäenkentstadt hat man nie mit der Zukunft gerechnet, da ist alles Gegenwart und das carpe diem steht leuchtend am Horizont des Grafen, wie des Waschermadels, des Fakers und des Kreislers. Berlin atmet einen herben Ernst, hier ist alles im Werden und Wachsen, im Ringen und Rämpfen.

Wird Berlin aber noch nicht bewundert und als „einige“ Stadt erklärt, gescholten wird es viel, ebenso viel wie Paris. Wenn vorläufig auch nur in Deutschland, im engeren Sinne am meisten in den Provinzen. Denn ich habe gefunden, daß Süddeutsche Berlin anerkennen, seine Vorzüge mit klaren Blicken sehen, gegen seine Mängel duldsam sind — ja, daß sie die Stadt lieben. Der Norden betont das Werk Berlin schon eigenartig, halb liegt Verächtlichkeit darin, halb Grauen. Man stampft es zum Sündenpfuhl; an der Spitze dieser unberufenen Richter stehen die kleinen nordischen Städte. Preußen — und nun gar Berlin! Das hindert freilich nicht, daß man ab und an nach Berlin geht und sich dort amüsiert, mit und ohne Familie. Man muß doch von Zeit zu Zeit die Erfrischung, die herkömmliche, über das Großstadttreiben auffrischen. Und wo holt man sich den Stoff dazu? In den Theatern, die Stücke gewagten Inhalts aus dem Französischen geben, im Wintergarten, im Circus, die strenge ernste Kunstrichtung verschmäht man — sie ist langweilig. Was man von den

\* [Ein Veteran aus den Freiheitskriegen.] In dem ehrwürdigen Alter von 101 Jahren starb am Montag Abend in Oranienburg der Rentier Nölte. Mit ihm ist einer der letzten Kämpfer aus den Freiheitskriegen dahingegangen. Gleichzeitig bekannt, leben jetzt nur noch zwei Mästretiere, die in jener Zeit den Waffen griffen. An seinem hundertsten Geburtstage erhielt der Verstorbene den Rothen Adlerorden. Im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder ist dem ehrwürdigen Greise der Lebensabend leicht geworden.

modernen Dramatikern hört, ermuntert auch nicht, denn sie halten ihren Zeitgenossen den Spiegel vor und das ist unbedeckt. So kommt man dann wieder in seine Stadt, auf seine Scholle — und hat ein Recht, über Berlin stiftlich entrüstet die Achsel zu zucken. Man hat auch wohl Gelegenheit gehabt, irgend ein Diner mitzumachen, bei dem es luxuriöser zuging, als daheim. Das ist dann Verschwendungen. Was weiß man bei solch kurzem Aufenthalt von den Kreisen, wo der Reichthum nur Mittel zum Zweck ist und über dem Materialien der Geist schwebt, das Talent ragt? Was weiß man von der Gediegenheit des Bürgerstandes? Was von dem Arbeitsringen des kleinen Mannes, der einzelnen Frau? Man steigt von dem Hotel in die Droschke, man bummelt Unter den Linden, durch die Leipziger Straße, und was man da sieht, ist Lebensgenuss, da ist's freilich, als hätten die Menschen nichts anderes zu thun, wie sich zu amüsieren.

Vollends ist es Sitte geworden, auf die Berliner zu schimpfen — sie gilt als vorlaut, anmaßend, freier in Wort und Benehmen. Ich vermeide es hier auf die vor Monaten und jüngst in den Zeitungen wiedergegebenen Auszüge zu zitieren, die leichtsinniger Natur einzugehen. Man tadeln in der Provinz gern die Manieren der Großstädterin.

Nun sollte war der alte Satz noch gelten „la bonne société est partout la bonne société“ — gehäuft trifft er auch zu, aber gesellschaftliche Formen erleiden Veränderungen. Wo sind die weisschweifigen Complimente der Rococo geblieben? Fortgewehrt! Wo sind die feinen Phrasen der dreißiger Jahre? Verdrängt. Wo die formellen Ceremonien, mit denen noch unsere Kindheit zu kämpfen hatte? Ich hatte als Siebenjährige unzählige Befestigungen zu machen: „Ein Compliment von meiner Tante und sie liebt die Frau Amtmann bitten, ihr die Ehre und das Vergnügen zu machen, heute Nachmittag eine Tasse Kaffee bei ihr zu trinken. Die Frau Oberst und die Frau Domänenrath hätten auch die Freundschaft gehabt, zu zuzulagen.“ Worauf ich dann wöltisch nach Hause zu berichten hatte: „Wieder ein Compliment von der Frau Amtmann an Tante Doctorin und sie liebt vielmals für die gütige Einladung danken und werde sich die Ehre geben und kommen. Und der Herr Amtmann schickte auch ein Compliment und freute sich, zu vernehmen, daß Tante Doctorin so wohl auf wäre, um wieder eine Gesellschaft geben zu können, und er lasse seinerseits den sämmtlichen Damen viel Vergnügen wünschen und die alte Frau Sanitätsrätin sende gleichfalls ihr Compliment.“ Das war wirklich nicht leicht, gewissenhaft zu bestimmen und mußte unzählige Male auf dem Wege wiederholt werden. All der Wortschatz ist einsächeren Formen gewichen und leichter macht man sich heut zu Tage auch wieder den Verkehr. Der unschöne kurze Gesellschaftsknotz, der früher den Süddeutschen spezifisch berlinisch erschien und dort nie Sitte war, er schwundet mehr und mehr — man neigt den Oberkörper beim Eintritt in einen Kreis in halbrunder Bewegung viele auf einmal streifend. Man schweigt auch als junges Mädchen nicht mehr, nachdem man „Ja“ und „Nein“ gellspelt, um die Bescheidenheit zu markieren, und man versucht als Frau seine Meinung in einer Runde von Männern, wenn sie berechtigt ist.

Draußen aber, in der Provinz, da herrschen noch die starren Gesetze — da blüht der duckernde liebe Knig, der an die untertauchende Ente erinnert, der Frau vor der Frau, da küßt das junge Mädchen unterhängig die Hand, die eine ganz fremde Dame reicht — und man sondert sich, Männlein und Weiblein hüben und drüben, und glänzt mehr durch schüchternes Schweigen, als durch bereites Unterhalten. Weht der Wind die Berlinerin, die Großstädterin hinaus und sie giebt sich in ihrer Art, so werden ihre Manieren getadelt — sie ist zu manglos und zu frei, sie will „auflaufen und glänzen“ — ganz besonders aber wenn sie von Tagessereignissen der Reichshauptstadt spricht oder offenmuthig bekennet, daß die erzählten Worte vor drei Jahren in Berlin neu waren. Der moderne gesellschaftliche Verkehr ist bestrebt, die Natürlichkeit zu ihrem Recht kommen zu lassen, das ist an sich gut, wenn auch nicht gezeugt werden kann, daß unsere Zeit von Respect und Ehrfurcht wenig wissen will. Hier trifft ja aber schon die Tacfrage ein, die jedes Einzelne Sache ist.

Häufig kommt es vor, daß die in Berlin in großer Gesellschaft Selgenden daheim entstehen, daß sie nicht allen Gästen vorgestellt sind. Das ist oft eine Unmöglichkeit, wenn man nicht zur Selbsthilfe schreitet. In militärischen Kreisen ist es Sitte geworden, den Damen nur die Namen der Herren zu nennen, während jene völlig im Unklaren bleiben, ob Frau oder Fräulein ihnen gegenüber sitzt. Vielsach hängt man jetzt auch in den Vorzimmern einer Liste der Anwesenden aus, so daß jeder sich überzeugen kann, ob für ihn interessante Persönlichkeiten anwesend sind. Dann kann er sich vorstellen lassen. Mir scheint dies Verfahren sehr praktisch. Zu der Sitte der Franzosen und Italiener, den Namen eines Gastes beim Eintritt anmeldend hereinzufragen zu lassen, was die Wirthschaft der Vorstellung überhebt, kann man sich hier nicht aufschwingen. Unendlich viel innere Leere wird mit äußersten Formen zugedeckt, das ist immer gewesen; schlechte gesellschaftliche Manieren sind furchtbar unangenehm und beeinträchtigen die bedeutendste Persönlichkeit, benachteiligen sie Formgewandten gegenüber und jeder sollte bestrebt sein, der vernünftigen gesellschaftlichen Sitten sich zu unterwerfen. Wie aber sollte man nur nach kleinen starren Gesetzen, die jeden Kreis für sich entwirkt, aus anderen Sphären kommende beurtheilen. Die Berlinerin hat ihre großen Vorzüge, sie hat ihre Schwächen, die Provinzlerin und die Landbewohnerin hat ihre Schwächen und ihre Vorzüge — die eine sollte den anderen mit Interesse und Duldsung entgegen kommen, denn sie können gegenseitig von einander lernen. Hier giebt's Horizontweiterung den kleinsten Vorurtheilen gegenüber, dort innere Einkehr, Freude am Beobachten kleiner Ereignisse, die in der „Großstadtluft“ abhanden kommen. Ueber die Angriffe kann die Berlinerin lächeln, sie hat gar keine Vertheidigung nötig. Eine berühmte Nichtberlinerin, das holdliebende Pfarrerstochter Friederike von Sessenheim, braucht auch keine Vertheidigung gegenüber der Polizeiverwaltung von Charlottenburg. Der dortige Magistrat hatte in Vorschlag gebracht, daß eine noch unbekannte Straße in der Nähe der Goethestraße zur Erinnerung an Goethes Jugend-

liebe, Friederike Brion, den Namen „Friederikenstraße“ erhalten. Die Vorlage wurde zur Weitergabe abgelehnt mit dem Bescheid, daß die Beziehungen zwischen dem Dichter und dem Pastors- döchterlein von Sessenheim unstilllich gewesen. Du lieber Himmel! Auch dazu enthält man sich jeden Kommentars. Glücklicherweise erhebt sich in Sessenheim ein Denkmal auf der Stelle, wo Goethe Friederiken und ihren Eltern seine Lieder las, und auf demselben steht, das harmlos unschuldige Geschöpf der Nachwelt in's Gedächtnis zu rufen: „Ein Strahl der Dichtkunst fiel auf sie, so reich, daß er Unsterblichkeit ihr lieb.“

Es bedarf für Friederike Brion keiner Strafenbenennung in Charlottenburg — sie lebt fort in Goethes Liedern, die er für sie gesungen, die durch sie ein Geschenk der deutschen Nation geworden sind.

## Räthsel.

### 1. Charade.

Mein Erstes ist der Lebens Wonne,  
Mein Letztes gibt vor Uebel Schuh.  
Willst, Schwacher, du das Erste fliehen,  
So bietet ihm mein Ganzes Truh.

### 2. Homonym.

Wenn ich das Menschen Herz erfasse,  
Beherrsch' ich's auch bald ganz und gar,  
Und in geheimnißvoller Weise  
Wird ihm mein Wollen offenbar.  
Als Mehrzahl bin ich ganz verwachsen  
Mit seinem Körper jederzeit,  
Und gilt es, Mühen zu ertragen,  
Ich bin es, was ihm Kraft verleiht.

### 3. Kapselfräthsel.

Von jedem der nachstehenden Wörter sind vier nebeneinanderstehende Buchstaben zu nehmen, die im Zusammenhang gelesen ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Schadenfreude, Landeier, Kinderpiel,  
Rothgesicht, Schneewehen, Schäferhunde,  
Verlagung, Käffchen, Klassenlotterie.

### 4. Bahnenräthsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 Dramendichter.  
2 9 9 2 Vorname.  
3 8 8 9 4 schöner deutscher Bluß.  
4 5 6 4 schmackhafter Vogel.  
5 8 3 4 Theil des Gesichts.  
6 8 3 3 2 berühmter Dichter.  
7 8 1 4 9 5 hannoversche Stadt.  
8 3 3 4 9 5 läufige Insecten.  
9 8 1 8 mühlisches fremdes Thier.

### 5. Logograph.

Iff's scharf mit g, wird es dich belingen,  
Iff's gut mit n, erscheint du heller.  
Mit t wirst du's willkommen heißen  
Du manchen Gläubchen als Begleiter.  
Hast du's mit h, in Sommerläger.  
Wird es dir sicherlich behagen.

## Auflösungen der Räthsel in Nr. 22 735.

1. Beidecken. 2. Beethoven. 3. Salz, Salzen. 4. Kering, Koring. 5. Käffchen, Verdacht.

Mögliche Lösungen aller Räthsel sind: 1. Emmy Borke, Anna Reimer, Eduard Wolf, Dag Schneider, Helene Weiß, Marie Rothe, Eva Witte, Hans Becker, Emilie Trülzschinski, Agathe Degener, Waldblaume, Vergleichsmittel, Selly Engel, Georg Braunländer, Ida Dads, Robert Schlipf, Max Dauner, Penzon Ranningsberg, Martha Borowski, Walter Pöschl, Theodor Wernic, Amalie Grothe, Magdalena Düllner, Karl Müller, Daniel Levy, Arnold Stedler, Paul Rosenstein, Ernst Brunau, Richard v. S., Blanca Ebner, Anna Frankenberger, Rosa Hoffmann, Magda Heine, Pauline Kompf, Minna Döring, Anna Höfe, Karoline Vogel, Magda Kühn, Mathilde Wachowski, Eduard Krause, Paula Stark, Emma Schröder, Blanche Löwenhart, Marie Sunke und Wanda Zimmermann, sämmtlich aus Danzig; Marie Böttcher, Anna Haase, Curt Jürgemann, Walther Nöbel und Hans Braune aus Langfuhr; Henriette Arendt und Marianne Scheider aus Oliva; Emma Granau, Anna Löwenhart, Martha Neumann, Emilie v. L., Hanna Schwark, Marie Heisberg, Richard Wendl, Dag Überl, Eduard Schäfer, Paula Brodmann und Anna Zoppot; Anna Staniewski aus Neuhab; Dreßelkatt B. Z. und v. S. aus Puhls, Anna Quach und Paula Hörl aus Pirna; Marie Reinbold und Anna Weiß aus Marienberg; Anna Groß aus Elbing; Rosalie und Anna aus Dantzig; Amalie Gräfin aus Oliva; Richard Fiedrich aus Oliva; Walter Ulrich, Marie Henzel, Feliz Minde, Marie Weidner und Anna Scheffler aus Zoppot; Helene Dogoski aus Marienburg; Emilie Thiel aus Konitz und Anna Schneider und Marie Grünholz aus Graudenz.

## Landwirtschaftliches.

\* [Der Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften] in Dresden beschäftigte sich am Freitag auch mit der Frage: „Empfiehlt sich auf Grund der seither gemachten Erfahrung die Errichtung von Bäckerei- und Müllereigenossenschaften?“ Der Referent bemerkte u. a.: Um den Ruin der Landwirthschaft abzuwenden, sei das Börsengesetz und die Errichtung von Getreide-Lagerhäusern geschaffen worden. Aber diese Institutionen allein seien nicht geeignet, dem Landwirth zu helfen. Insbesondere sei das Börsengesetz ein zweischneidiges Schwert und habe keineswegs den Landwirthen diejenigen Vorteile gebracht, die heikelblütige Propheten von denselben verhehlet haben. Wenn die Landwirthschaft den Ruin von sich abwenden wollen, dann sei es nothwendig, daß sich dieselben nach mehr praktischen Mitteln umsehen. Es empfiehlt sich, daß die Landwirthschaft versuchen, in die Gemeinschaften der Müllerei und Bäckerei einzudringen, die Herstellung des Brodes sei noch immer rentabel gewesen. Der Redner befürwortete schließlich die Annahme folgenden Antrages: „Die Errichtung von Bäckerei- und Müllereigenossenschaften kann den Landwirthen nach den bisherigen Erfahrungen nur empfohlen werden. Solche Genossenschaften sind geeignet, eine dauernde lohnende Verwertung des Brodtreibes herbeizuführen. Sie werden indessen nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn eine intelligente technische und kaufmännische Leitung vorhanden ist.“

Mühlensiebzehrer Till-Brück bemerkte in der Debatte: Das Sinken der Getreidepreise sei nicht nur eine deutsche Eigenthümlichkeit. Allein man werde bald einsehen, daß das Börsengesetz, insbesondere das Verbot des Getreideexportes nur ein Aamps gegen Windmühlenflügel sei. Die Revolution hat gewöhnlich bei den Bäckereien begonnen. Sein Börsengesetz könnte das Mißverhältnis der Brod- und Getreidepreise beseitigen. Das Börsengesetz habe es bisher bloß bewirkt, daß die Getreidebörsen in Berlin leer sei. Nun bange es den Landwirthen nach der Getreidebörsen, und sie wünschen dieselbe wieder herbei. Der deutsche Kaiser habe mit großem Recht gefragt: Er könne dem Volke das Brod nicht vertheuen. Das Brod werde aber immer zu denselben Preise verkauft, gleichviel ob das Getreide teuer oder billig sei. (?) In allen Orien müssen Bäckereien und Bäckerei-Versuchs-Lehranstalten errichtet werden. Nur dadurch werde es möglich werden, ein ge-

undes, billiges Brod herzustellen und gleichzeitig die Getreidepreise derartig zu gestalten, daß die Landwirthschaften könnten. Der Antrag Ranitz könne den Landwirthen nicht helfen. Redner wünscht nicht nur ein Salz- und Tabaks-, sondern auch ein staatliches Brodmonopol. Er erfuhr, den preußischen Kriegsminister von ihm zu grüßen und diesem zu sagen, daß das den Soldaten gerechte Brod am grünen Tisch bestimmt werden sei, ohne dabei den Magen zu befragen. Die Landwirthschaften müßten auf genossenschaftlichem Wege anderorts Bäckereien gründen und so den Staat von der Notwendigkeit des Brodmonopols überzeugen. Die gegenwärtigen Bäckergesellen seien bloße Leichtknechte, die nicht wissen, was sie unter ihren Händen haben. (Lebhafte, lang anhaltender Beifall.) — Herr Endell (Posen) bemerkte, daß gegen diesen Vorschlag der Antrag Ranitz der reine Waisenknecht sei, er scheue sich aber nicht, denselben mit Freuden zu begrüßen. Er räume dem Staate das Recht ein, das Brodmonopol einzuführen. Dagegen könne er sich nicht dafür erklären, daß die Landwirthschaft auf genossenschaftlichem Wege die Broderzeugung in die Hand nehmen. Er müsse davor warnen, auf dem Wege der Genossenschaft zu weit zu gehen. Es sei einmal nicht ratsam, den letzten Groschen in doch immerhin etwas gewagten genossenschaftlichen Unternehmungen anzulegen. Andererseits dürfe man auch nicht außer Acht lassen, daß man durch den Vorschlag des Vorredners den großen Stand der Bäcker ruinieren würde. Als dann würde die Revolution nicht mehr bei den Bäckereiläden, sondern bei den Bäckern anfangen.

Der oben mitgetheilte Antrag des Referenten wurde darauf angemommen.

Bezüglich der Organisation des genossenschaftlichen Butterabsatzes wurde folgender Antrag, den Herr Plehn-Gruppe befürwortete, einstimmig angenommen:

„Die Entwicklung der Organisation des Butterabsatzes in Deutschland hat mit der genossenschaftlichen Milchwirtschaft nicht gleichen Schritt gehalten, indem die bestehenden Vereinigungen zum Zwecke des Butterabsatzes es nicht vermögen, einen maßgebenden, allgemeinen Einfluß auf den inländischen und noch weniger auf den ausländischen Butterabsatz zu gewinnen. Dieser für die Butterproduzenten zu erreichende Einfluß läßt sich nur erreichen durch kräftige, genossenschaftliche Organisationen an den Hauptbuttermarktplätzen Deutschlands. Um für die gesellschaftliche Tätigkeit eine sichere Grundlage zu haben, empfiehlt es sich, daß die Organisationen eine Mindestlieferung an Butter den Betheiligten zur Pflicht machen. Der gemeinsame Butterabsatz wird bei geeigneten Einrichtungen eine Verbesserung der Qualität der Butter zur Folge haben.“

## Wochenschau vom Danziger Betreidemarkt.

Danzig, 28. August 1897.

(Vor der Börse.)

Das Wetter dieser Woche war heißer. Der „Reichsanzeiger“ schätzt die Ernte Deutschlands

August	vorigen	August	August
1897	Monat	1896	1895
Winterweizen	2,5	2,3	2,4
Sommerweizen	2,7	2,7	2,9
Roggen	2,7	2,4	3,1
Gerste	2,8	2,7	2,7
Hafer	2,9	3,0	2,8
Kartoffeln	2,5	2,7	2,5

Hier nach wird dieselbe, wie im letzten Bericht ausgeführt, die einzige Europas sein, welche die Höhe der letzten Jahre bis auf das Naturalgewicht erreicht und Deutschland nicht mehr Import als in letzten Jahren bedürfen. Die deutsche Ernte war

1896	1895	1894
Lo.	Lo.	Lo.
Wheat . . . 3 008 384	2 807 557	3 012 271
Roggen . . . 7 232 320	6 595 758	7 075 020
Gerste . . . 2 317 338	2 411 731	2 432 913
Hafer . . . 4 968 272	5 252 590	5 250 152

England hat unbeständiges Wetter; die Ernte schreitet nach Norden fort. Das Druschresultat ist unbefriedigend und scheint nach bisherigen Angaben die Ernte bis 10 Prozent geringer als vorjährig. In Frankreich sind im Norden die Druschresultate ebenfalls ungünstig und werden mit 15 bis 25 Prozent weniger angenommen, sicher erscheint, daß die Weizenernte 7 500 000 Lo. höchstens betragen wird. Aus Österreich nichts Neues. Der offizielle russische Bericht sagt, die Weizenernte im Süden eine Fehler, im Norden und die von Roggen besser. Optimisten sehen in dem Bericht einen Versuch, Preise weiter in die Höhe zu treiben, denn sagen sie, wenn nicht Getreide zum Export da wäre, würde der russische Eisenbahnmarsch nicht eine neue Conferenz zusammenberufen, um über billige Exporttarife zu berathen. Nach Meinung kompetenter Kenner der Verhältnisse irren die Optimisten. In Rumänien spukt wieder das Ausfuhrverbot. Donauweizen ist in so schlechter Ware nach Antwerpen gehandelt, daß dortige agrarische Kreise angergehabt haben, die Ausladung zu verbieten. Die vereinigten Staaten haben ihre Ernteschätzungen bedeutend eingeschränkt, man scheint höchstens auf einen Ertrag, wie ihn die lehre offizielle Schätzung angegeben, 13 Millionen Tonnen, zu rechnen. Zweifellos ist, daß einzelne Staaten brillante Winterweizenerträge eingebrochen haben, so Kansas 1 630 000 Tonnen gegen 1 122 000 Tonnen im vorigen Jahre, nur 1892 hat der Staat mit 1 932 000 Tonnen eine bessere Ernte gemacht so lange man denken kann. Andere Staaten dagegen haben Miseranten, Ohio hat jetzt schon das Hälfte seines Weizens verkauft. Wenn argentinischer Weizen zu 154 Lo. einf England Märkte abladen verkauft sein soll und hieraus auf eine sichere große Ernte Argentiniens geschlossen wird, so ist daran zu erinnern, daß am 13. November v. J. die Exportfähigkeit Argentiniens offiziell noch mit 1 Million Tonnen angegeben wurde und daß das Resultat nachher war, daß das Land in diesem Jahre noch nicht 50 000 Lo. exportirt hat, und noch in letzter Woche ebenso wie Chile, Indien und Australien Ankaufe in Nordamerika gemacht hat. Manitoba schätzt seine Ernte auf 580 000 Tonnen gegen 900 000 Tonnen 1895.

Von Weizen sind:

lechte	gegen	Gleiche Wochen
Wochen	Dorwoche	Wochen
1897	1897	1896
Lo.	Lo.	Lo.
Bestände . . . 456 000	-14 000	123 2000
nachwesteurop		

## Amtliche Anzeigen.

### Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers Max Prusak in Danzig, Breitgasse Nr. 74, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Vermäters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beurkundung der Gläubiger über die nicht verwirklichen Vermögensstücke der Schlußtermine auf den 17. September 1897, Vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierstellt, im Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, bestimmt. (1889)

Danzig, den 24. August 1897.

Zinck,  
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

### Bekanntmachung.

Auf folge Verfügung vom 20. August 1897 ist am 23. August 1897 in das diesjährige Handelsregister zur Eintragung der Ausstellung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 56 eingetragen, daß der Kaufmann Max v. Conradt zu Dr. Gau vor Einigung seiner Ehe mit Ottie, geb. Huth, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes durch Vertrag d. d. Düsseldorf den 17. Juni 1890 ausgeschlossen hat.

Dr. Gau, den 20. August 1897.

Königliches Amtsgericht.

(18838)

### Bekanntmachung.

Der Magistrat der Stadt Danzig hat das ihm zustehende Recht zum Fischen und Sammeln des Bernsteins am Ostuferstrand auf der Strecke von Weichselmünde bis Polack auf die Zeit vom 1. September 1897 bis zum 31. August 1900 an die Handlung verpachtet, so daß der letztere allein die Nutzung dieses Rechts zusteht und dieselbe das alleinige Eigentumrecht auf den innerhalb der geplanten Strandstrecke gefischten und gesammelten Bernstein hat.

Die Handlung Reddig Stellmacher & Co., Danzig, ist noch nur allein berechtigt, die Erlaubnis zum Fischen und Sammeln des Bernsteins auf den bezeichneten Strandstrecke zu ertheilen und werden zu diesem Behufe Blech mit der Aufschrift Reddig Stellmacher & Co. ausgegeben werden, die beim Betreten des Strandes sichtbar zu tragen sind. Wer ohne dieses Blech am Seestrande Bernstein sammelt oder fischt, macht sich einer strafbaren Handlung schuldig und wird wegen Diebstahls bestraft. Aller an der bezeichneten Strandstrecke gefischte, gefundene und gesammelte Bernstein muß an die Handlung Reddig Stellmacher & Co., Danzig, oder deren Bevollmächtigten gegen Finderlohn abgeliefert werden, widrigenfalls die Strafe wegen Unter-schlagung eintritt.

Die Bevollmächtigten haben sich durch ein Buch mit darin eingetragener Vollmacht von der Handlung Reddig Stellmacher & Co. auszuweisen. (18884)

### Bekanntmachung.

#### Gee-Berufsgenossenschaft Section VI. Danzig.

Nach den auf Grund des Statuts erfolgten Neuwahlen veröffentlichte ich hiermit die Namen der Vorstandesmitglieder, Schiedsgerichtsbeisitzer, Mitglieder des Feststellungsausschusses und Vertrauensmänner.

#### 1. Vorstandesmitglieder.

- Geheimer Commerzienrat John Gibsone, Danzig, Vorsitzender.
- Erlahmann Otto Münsterberg, Danzig.
- Theodor Rodenacker, Danzig, Stellvertreter des Vorsitzenden.
- Erlahmann Ernst Wendl, Danzig.
- Max Domansko, Danzig.
- Erlahmann Emil Behnke, Danzig.
- Stadtpräsident Ludwig Leo, Königsberg i. Pr.
- Erlahmann Convoli August Preuß, Königsberg i. Pr.
- R. Schneider, Memel.
- Erlahmann J. C. Oglois, Memel.

#### 2. Beisitzer des Schiedsgerichts.

- W. Sieg, Danzig.
- I. Stellvertreter W. Alawitter, Danzig.
- II. P. Weiß, Danzig.
- Ab. Unruh, Danzig.
- I. Stellvertreter A. Siedau, Danzig.
- II. J. Alawitter, Danzig.

#### 3. Mitglieder des Feststellungsausschusses.

John Gibsone, Danzig.  
Max Domansko, Danzig.  
Theodor Rodenacker, Danzig

#### 4. Vertrauensmänner.

- Bezirk I. A. Ernst Wendl, Danzig.  
Stellvertreter Paul G. Berens, Danzig.  
Bezirk II. B. G. Gouverneur, Königsberg i. Pr.  
Stellvertreter R. Witke, Königsberg i. Pr.  
Bezirk III. C. H. Lundgreen, Memel.  
Stellvertreter R. Schneider, Memel.

Danzig, den 28. August 1897.

#### Der Vorsitzende des Vorstandes der VI. Section. John Gibsone.

### Auctionen.

### Unterricht.

Broschüre  
durch die  
Direction.



Deutsche  
Seemannsschule  
Hamburg.  
Waltershof.  
Praktisch-theoretische  
Vorbereitung  
und Unterbringung  
seeliger Seefahrer.

Violin- und Klavier-  
Unterricht erhältlich (18933)  
Alexander Goll,  
Hundegasse 22, III.

Technikum Strelitz i. Mecklenb.  
Arch. u. Baugew.  
Maschinen- u. Elektrotechnik. Bahnh.-Brücken-, Straße- u. Wasserbau.  
Täglich Eint. Programm kostenlos. Dir. Hiltnerhofer.

Anhaltische Special für Eisenbahn-, Wasser-  
u. Tiefbau-Techniker  
Kurse Oktober. Wintersemester 4. November.  
Zerbst. Staats-Prüfung. Commiss.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Citronen,  
Posthorn, ents. 50 St. fr. M.  
verl. Eugen Alexander, Import v. Güldenst. Hamburg.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

Deutsche Müllerschule  
Dippoldiswalde (Sachsen)  
Gärt. Technik. f. Müller. Mühlenbauer u. Bäcker.  
Programm gratis u. franco. (14973)  
A. Deutsches Müllerschule, Dippoldiswalde b. Dresden.

# Rechnungs-Abschluß der Zuckersfabrik Neuteich

am 30. Juni 1897.

Aktiva.

Passiva.

	M	S	M	S		M	S	M	S
Grundstück . . . . .	34 551	80	36 057	28	Aktion-Kapital . . . . .	600 000	—	600 000	—
Schweinebrücke . . . . .	1 505	48	14 637	06	davon ausgelöst . . . . .	15 000	—	585 000	—
Rübenkennm-Anlage . . . . .	1 563	31	19 026	31	Accepte . . . . .	139 600	—	51 601	20
Trambahn . . . . .	311 010	74	563 081	19	davon ausgelöst . . . . .	10 400	—	129 200	—
Anschlußgelaß . . . . .	723	73	12 109	74	Noch einzulösende Rübenbahn-Obligation . . . . .	1 000	—	45 452	47
Gebäude . . . . .	1 360	72	5 580	20	Amortisations- und Erneuerungs-fond . . . . .	9 911	75	—	—
Maschinen und Apparate . . . . .	1 384	56	1 384	56	Noch eingulösende Zinscheine der Grundschuld . . . . .	100	—	—	—
Gasanstalt . . . . .	986 534	53	379 099	36	Cautionen . . . . .	352 931	46	—	—
Utensilien . . . . .	428	—	11 784	11	Creditoren in laufender Rechnung . . . . .	9 647	80	—	—
Mobilien . . . . .	1 422	80	4 422	80	Noch zu zahlende Betriebssteuer . . . . .	252	—	—	—
Elektrische Beleuchtungs-Anlage . . . . .	126	30	88	—	Noch einzulösende Dividende 1895/96 . . . . .	5 666	80	—	—
Pferde und Wagen . . . . .	724	80	8 521	35	Reservetof . . . . .	1 790	763	48	—
Fabrik-Anlage: Rübenbahn- u. Telefon-Anlagen . . . . .	34 152	36	2 670	—	Contractliche Nachzahlung auf Rüben verfügbare Ueberdruß Ueberschuß der Aktiva . . . . .	14 412	76	86 584	68
Beleuchtungsmaterial . . . . .	407	40	331	50	72 171	32	—	—	—
Betriebsmaterialien . . . . .	7 500	—	4 283	60	1 877 347	56	—	—	—
Fallage . . . . .	244	271	122	15	—	—	—	—	—
Gasanst.-Reparatur-Gegenstände . . . . .	10 552	45	651	75	—	—	—	—	—
Maschinen-Reparatur-Gegenstände . . . . .	231	351	724	80	—	—	—	—	—
Anchenkohle . . . . .	3 478	07	—	—	—	—	—	—	—
Zuckerlager . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Melassefutter . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rübenfamen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh und Strohmatte . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kalkschlamme und Bassinerde . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bestände: Vorausbezahlte Assuranz . . . . .	34	152	36	—	—	—	—	—	—
Effekten . . . . .	407	40	—	—	—	—	—	—	—
Fabrikate . . . . .	7 500	—	—	—	—	—	—	—	—
Noch eingehende Ausführ-Zuliehungschein . . . . .	244	271	55	—	—	—	—	—	—
Debitoren in laufender Rechnung . . . . .	10 552	45	—	—	—	—	—	—	—
Rassenbestand . . . . .	231	351	84	—	—	—	—	—	—
	3 478	07	—	—	—	—	—	—	—
	1 877	347	56	—	—	—	—	—	—

Neuteich, den 1. Juli 1897.

## Direction der Zuckersfabrik Neuteich.

G. Biehm.

H. Penner.

O. Grunau.

A. Goenke.

G. Madehn.

Die Uebereinstimmung des vorliegenden Geschäftsabschlusses pro 1896/97 mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern der Zuckersfabrik Neuteich wird hierdurch bestätigt.

Neuteich, den 20. Juli 1897.

(18858)

Albert Schmidt, gerichtlich vereideter Bücher-Revisor.

Debet.

## Gewinn- und Verlust-Conto.

Credit.

	M	S		M	S		M	S
Zinsen einschl. für die Grundschuld . . . . .	36 912	71	Betriebs-Einnahmen . . . . .	1 093 888.74			122 908	34
Ueberschuß:			ab Betriebs-Ausgaben . . . . .	970 980.40			588	45
Nachzahlung auf Rüben . . . . .	14 412	76	Landpacht . . . . .	—			123 496	79
Abschreibungen auf die Fabrik- werthe . . . . .	44 857	42		—			—	—
Referendofond . . . . .	4 793	04		—			—	—
Lantième und Gratifikation . . . . .	4 520	86		—			—	—
Dividende . . . . .	18 000	—		—			—	—
	86 584	08		—			—	—
	123 496	79		—			—	—

Die in gestriger General-Versammlung festgesetzte Dividende für das Rechnungsjahr 1896/97 in Höhe von Mk. 18,— auf die Aktie kann gegen den Dividendenschein Nr. 19 in unserm Comtoir erhoben werden.

Neuteich, den 27. August 1897. (18858)

Zuckersfabrik Neuteich.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste  
und im Gebrauch  
billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achtet genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“. (2166)

Die beste Toilette - Seife für das Deutsche Haus (18034)



HOEPNER & SÖHN  
Frauenlob  
HANNOVER

Drogen, Colonial- und Seifengeschäfte.  
erhältlich in allen besseren

Junker & Ruh-Ofen mit eingerigter Zeiger-Regulierung (gesetzlich geschützt)

die beliebtesten aller Dauerbrenner in unübertroffener Ausführung. Vorzügliche Ventilation. Fußbodenwärme. Bedeutende Heizkraft bei sparsamstem Brände. Selbständiges Öffnen und Schließen der direkten Zugklappe. Leicht ersetzbare Roste.

Reiche Auswahl in verschiedenen Größen und Ausstattungen. Fortwährend neue, geschmackvolle Modelle. Über 80,000 Junker & Ruh-Ofen im Gebrauch.

Preislisten und Prospekte gratis. Junker & Ruh, Eisengiesserei Karlsruhe (Baden). Gegründet 1869. ca. 700 Arbeiter

Gebrauchsweisung unnötig! Man stellt den Zeiger auf die gewünschte in der Metallskala bezeichnete Feuerstärke.

Allein-Verkauf: Johannes Husen, Danzig, Eisenwarenhandlung, Häkerthor, am Fischmarkt.

Anzeigen jeder Art haben großen Erfolg wenn sie in den in Marienwerder erscheinenden Neuen Westpreußischen Mittheilungen (Publikations-Organ der Behörden) zur Veröffentlichung gelangen.

Der Zeilenpreis beträgt für Inserate aus der Provinz Westpreußen nur 12 S., für solche außerhalb derselben 15 S.

**F. F. Resag's Deutscher Kern-Cichorien** aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln. ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate

**Lokomobilen** bis 200 Pferdekräfte für Industrie und Gewerbe  
die beste und sparsamste Betriebskraft der Gegenwart. 1895/96 1191 Stück verkauft.

Philosom-Seife, Stück 20 Pf., gesetzlich geschützt unter No. 22 438, von ersten Frauenzeitungen geprüft und speziell empfohlen, zeichnet sich durch absolute Neutralität, vorzügliche Wirkung auf die Haut, angenehmes Parfüm und dässerst sparsamen Verbrauch beim Waschen aus.

Alleinige Fabrikanten: (17513)

**Puschmann & Böttow, Berlin 21.** Erhältlich in den durch Plakate kenntlichen Niederlagen. Hotel zum Kurfürsten, Mottauerstrasse Nr. 1, am Legethor.

**Papageien, große Auswahl,** schwere, spredende, grüne und graue, Wellensittige, Jägerpaare, Zwergpapageien, Paar 5 M., Glück 3 M., Arbinäse mit rother Haube, blaue Indigo-Sittichen, Nonpareils, berrliche Sängere, Kleinstinken, Tigerfinken, Bandfinken, Webergärtel, Harzer Kanarienvögel, Zebrafinken, Jägerpaare, Möwen und noch viele andere Sorten kleine Zier- und Singvögel und kleine zahme Affen billig zu verkaufen. (18882)

Unter Berücksichtigung der Anzahl der Vögel ist ein Preis je Stück zu entrichten.

Breslau, den 26. August 1897.

Die persönlich haftenden Gesellschafter und der Aufsichtsrath

des Schlesischen Bankvereins.

Stanislaus Schimanski, Danzig,

7 Brodbänkengasse 7,

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in

**Schuhen u. Stiefeln.**

Anfertigung nach Maass.

Reparaturen gut und pünktlich.

Ferner bemerke, daß ich für Hallbarkeit und tadellosen Sitz Garantie leiste.

Breslau, den 26. August 1897.

Unter Berücksichtigung der Anzahl der Vögel ist ein Preis je Stück zu entrichten.

Breslau, den 26. August 1897.

Unter Berücksichtigung der Anzahl der Vögel ist ein Preis je Stück zu entrichten.

Breslau, den 26. August 1897.